

deren Vereinigung mit Rumänien. Zwei Jahre später, am 28. Oktober 1920, schlossen England, Frankreich, Italien und Japan als Hauptmächte der Entente mit Rumänien einen Vertrag, der die Angelegenheit der Beharabien an dieses Abreich befähigte.

Seitdem liegt Beharabien als böser Zankapfel zwischen Rumänien und Bulgarien. Weder erkannte die Sowjetregierung den Vertrag von 1920 an, der ihre Unterjochung nicht trägt, noch waren die verschiedenen russischen Emigrantenregierungen zum Verzicht auf Beharabien bereit. Es sind dabei Antirussische, wenn von russischer Seite das „international verbriefte Recht“ auf das Land zwischen Pruth und Dniester betont wird, denn ehrwürdigerer Verträge als den Friedenspakt mit der Türkei von 1812 und den Berliner Kongressbeschluss von 1878 hat die Weltgeschichte inzwischen in Mafutatur verwandelt. Auch die Beweisführung, daß Beharabien das gegebene wirtschaftliche Hinterland von Odesa sei, schlägt nicht ein, denn die Rumänen behaupten mit demselben Recht, daß ihre neue Provinz sehr leicht ihren ökonomischen Schwerpunkt zu den Donauminidungen verlegen werde. Selbst mit der Bevölkerungsstatistik ist dem russischen Standpunkt nicht gedient. Die letzte Volkszählung unter russischer Herrschaft stellte 1897 unter 1.933.430 Bewohnern Beharabien 47,5 Prozent „Moldauer“, also Rumänen, und 27,75 Prozent Russen fest; eine rumänische Schätzung von 1918 gibt unter 2.728.000 Einwohnern 15.000 oder rund 70 Prozent Rumänen und nur 31.500 oder 1,8 Prozent Russen an, während sich der Rest aus 278.000 Ruthenen, 207.000 Juden, 135.000 Bulgaren, 75.000 Deutschen und 74.000 Gagausen zusammensetzt. Liegt selbst die Wahrheit in der Mitte zwischen den entgegengesetzten Angaben, so bilden immer noch die Rumänen die absolute Mehrheit in Beharabien. Aber wenn es der russischen Politik ein schlechtes Gewissen hat: sie hat den Wunsch ihrer Beamten auf die Provinz losgelassen, Gewalt Herrschaft und Fäulniswirtschaft gepaart, die landhungrigen Bauern gründlich enttäuscht und die nationalen Minderheiten rücksichtslos rumänisiert und ausgegliedert. Was jetzt ein Terror durch den Küchener Projekt enthält wird, schmeckt fast nach einem Versuch, die widerstrebenden Elemente für den Fall eines Plebiszits auszurotten oder einzuschüchtern.

Denn da der Ententevertrag von 1920 die nachträgliche Zustimmung Russlands vorsieht, falls dort eine von den Mächten anerkannte Regierung am Ruder sei, kann die beharabische Frage über kurz oder lang auf die internationale Tagesordnung treten. Da Rumänien mit Polen eng verbunden und durch die Kleine Entente mit der Tschekoslowakei und Südslawien verknüpft ist, droht ein großes Feuer, wenn einmal der russisch-rumänische Zwist wegen Beharabien zur hellen Flamme aufschlägt. Die beharabische Frage ist in der Tat eine der gefährlichsten für den Frieden, die im Zeichen der fortschreitenden Befriedung Europas möglichst bald verschüttet werden müssen.

Sachismus in Frankreich.

Die französischen Nationalisten planen für die nächsten Tage aus Anlaß des augenblicklich in Paris stattfindenden Kongresses der von Millerand im vergangenen Jahre begründeten Nationalrepublikanischen Liga große Kundgebungen, nachdem sie sich bereits am Jahrestage des Waffenstillstandes zum ersten Male auf den Straßen gezeigt haben. Dabei traten diese französischen sachistischen Organisationen in genauer Nachahmung der Garde Mussolinis auf, mit dem einzigen Unterschied, daß sie statt der schwarzen, bunte Bänder tragen. Obwohl die Mitgliederzahl dieser Bünde die Ziffer von 500 kaum übersteigen dürfte, bilden sie für die Ruhe und Stabilität der Hauptstadt eine schwere Gefahr. Sie leugnen selbst nicht, daß sie bewaffnet sind, sondern betonen auch ihre Entschlossenheit, von ihren Waffen im gegebenen Augenblick Gebrauch zu machen, und zwar zum Sturz des parlamentarischen Regimes und der Einsetzung eines Diktators nach italienischem und spanischem Muster. In republikanischen Kreisen nimmt man diese Drohungen keineswegs allzu tragisch. Aber da die Arbeiterklasse entschlossen ist, jeden unfruchtlichen Versuch der sachistischen Nationalisten im Keime zu ersticken und auf jede Provokation mit entsprechenden Gegenaktionen zu antworten, muß für die nächsten Tage mit Zusammenstößen gerechnet werden.

Der bekannte radikale Führer der französischen Revolutionen und Leiter der „Action française“, Leon Daudet, ist in

einem Prozeß, den ein Droschkenschaffeur gegen ihn angeklagt hatte, nach dreiwöchentlicher Verhandlung zu fünf Monaten Gefängnis und 1500 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Der Geschäftsführer der „Action française“ erhielt zwei Monate Gefängnis. Beide Angeklagten haben dem Schaffeur 85 000 Franken (eins 6000 Mark) Schadenersatz zu zahlen. Daudet hatte behauptet, daß der Schaffeur seinen Sohn ermordet habe. Tatsächlich hat der junge Daudet im Auto Selbstmord begangen, nachdem er unter die Anarchisten geraten war.

Schwierige Lage der Franzosen in Syrien.

Während die französische Regierung immer auf neue versichert, daß in Syrien die Ordnung wiederhergestellt sei und in der Umgebung von Damaskus vollkommene Ruhe herrsche, lassen die Ereignisse, die die Blätter von ihren nach dem syrischen Kriegshauptquartier entfalteten Sonderberichten erhalten, die Lage von Tag zu Tag in einem bedrohlicheren Lichte erscheinen. So hatte am Sonnabend der „New York Herald“ gemeldet, daß die französischen Truppen das von den Aufständischen überflutete Damaskus erneut bombardiert haben. Diese Meldung findet eine Bestätigung in einem längeren Telegramm der „Liberte“ aus Kairo, wonach nicht nur in Damaskus selbst, sondern in einem Umkreis von 25 bis 30 Kilometer rings um die Stadt seit Tagen neue schwere Kämpfe im Gange sind. Die aufständischen Truppen sollen durch die Erhebung der arabischen Bevölkerung, die bisher neutral beiseite gestanden hatte, mächtige Bundesgenossen erhalten haben. Die Lage der zahlenmäßig viel zu schwachen französischen Truppen erscheine dadurch außerordentlich gefährdet. Mehrere der rings um Damaskus errichteten kleinen Garnisonen sollen bereits den Befehl erhalten haben, ihre Stellungen aufzugeben und sich auf Damaskus zurückzuziehen, wo gegenwärtig die nach Syrien entsandten Verstärkungen ausbezogen werden.

Erhebung der Christen in Syrien.

Der Berichterstatter des „Chicago Tribune“ meldet, daß die Christen im Libanon eine Armee von Freiwilligen bilden, um das Land vor der Invasion der Aufständigen zu verteidigen. Zweitausend Mann hätten bereits unter dem Befehl eines Enkels des Nationalhelden von Libanon unter den Waffen. Unter den Freiwilligen befinden sich zahlreiche Syroamerikaner. Der Aufruf zu den Waffen sei nach der Tötung der 40 Christen bei Kaufaba durch die Drusen erfolgt.

Reichsparteitag des Zentrums.

Als Auftakt zum Parteitag tagte am Sonntag in der Stadthalle der Reichspartei des Zentrums. Es entspann sich eine lange Aussprache über die Haltung der Reichstagsfraktion und die durch den Austritt Wirths geschaffene Lage. Der Bericht der Reichstagsfraktion des Zentrums, das in absehbarer Zeit ein Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen in einer Regierung unmöglich sei, fand im Reichsparteitagsbesitz einstimmige Zustimmung. Zuvor hatte der Parteivorstand eine einstimmige Entschlossenheit der letzten Wochen und der Vorüberdauer der Reichstagsfraktion bekräftigt. Der auf dem linken Flügel der Partei stehende Abgeordnete Foss erörterte eingehend die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe des Falles Wirth, den auch der Führer des bairischen Zentrums Schöberl ausführlich behandelte. Er trat für eine offene Aussprache vor dem Plenum des Parteitag ein. Die weitere Aussprache über die Jünen- und Außenpolitik spielte in der Forderung der Erneuerung der großen Koalition in der Reichsregierung.

Der Kampf um Frankreichs Finanzsanierung.

Die Finanzkommission der Kammer hat nach einer langen Nachprüfung die Finanzvorlage mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen, so daß die erste Lesung des Gesetzes am Dienstag nachmittags beginnen kann. Für die Generaldebatte haben sich bereits 21 Redner eingeschrieben. Am Sonntag sprach Gaillard zum erstenmal nach seinem Austritt als Finanzminister in seinem Wahlkreis, dem Departement Sarthe, wobei er die Finanzvorlage Painlevés einer scharfen Kritik unterzog. Der starke Rückgang des Frankenkurses in den letzten Wochen sei die Folge der Finanzpläne des Kabinetts Painlevé, die eine Finanzflucht ins Ausland und eine Erschütterung des öffentlichen Kredites zur Folge gehabt hätten.

Fünfter Akt.

Damasche befaßt den Inspektor und setzt ihm ausführlich die Gründe für sein Vorgehen auseinander. U. a. kommt er auf die hohen Zuschüsse von Staat und Gemeinde für die höheren Schulen und auf die Lehramtsfreiheit in der Schweiz zu sprechen. Der Inspektor, der nur zerkürrt zuhört, meint, die maßgebenden Herren müßten aber solche Zustände nicht Damasche antworten: „Dann muß man eben dafür kämpfen!“ Da entfährt dem Munde des Inspektors die Ausrufung: „Bei Ihrer Anstellung hat man Ihnen nur das Mindeste zugesichert. Die Herren, die Sie befehlen wollen, haben jede Ihrer Gehaltszulagen zu beschließen und können sie ablehnen, wenn Sie wollen.“ Damasche sieht den Inspektor erkannt an und erwidert, auf den Gedanken, daß eine freimüthige Gemeindeverwaltung so etwas fertig bringe, sei er gar nicht gekommen. Es verlöhne sich wahrlich, es einmal darauf ankommen zu lassen, ob man wagen werde, ihm wegen seines Kampfes für die Lehramtsfreiheit Gehaltsminderungen zu machen. Der Inspektor wendet sofort ein, er habe ja keine Forderung auszusprechen wollen. Als er dann weiter vom Gehalts gemittelt junger Männer spricht, eine Art Volkstribun zu spielen, macht Damasche dieser Unterhaltung mit den Worten ein Ende, wenn man ihm, den sein Inneres dränge, für eine gute Sache einzutreten, solche Beweggründe unterließe, so fehle jede Brücke zu einer Verständigung. Damit läßt er den Inspektor allein.

Fritz Müller (Ghemmitz).

Vom Boyer zum Feldentor. Das Schicksal hat seine eigenen Gehege und der Zufall seine Launen. Der eine hat jahrelang kostspieligen Unterricht bei den berühmtesten Lehrern und wird nie ein großer Sänger, der andere hat sich selbstständig auf seinem Kunstberuf und ist über Nacht der berühmteste „Vokalist“ zweier Reichen, ein anderer hammerschlagend auf der Seite seine Vokal und Noten und ist heute ein großer Sängerjäger, und noch ein anderer wird in einem Dorf von einem Gelehrten zusammengepackt, schreit vor Schmerz auf und dieser Verzweiflungsjäger macht ihn zu einem der berühmtesten Tenöre Amerikas. Dieser andere ist Arnaldo Lindi der vor Beginn seiner Sängerkarriere Boyer war. Einmal Tages erhielt er in einem Kampfe einen furchterlichen Schlag. Die Wunden waren entsetzlich, er lag am Boden und konnte nicht aufstehen. Unter den Ärzten war ein junger Mann, der sich um ihn kümmerte und ihn wieder zu sich gekommen war, fand ein Unterwunder vor ihm und fragte ihn, ob er Sänger werden wolle. Lindi nahm das Angebot an und ist heute, wie gesagt, einer der besten amerikanischen Tenöre.

Die Stadtverordnetenwahlen in Hessen.

Mainz, 15. 11. 1920. Nach dem vorläufigen Endergebnis der gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Hessen sind gewählt worden in der Stadt Mainz: Sozialdemokraten 21 (24 in der früheren Stadtverordnetenversammlung), Zentrum 15 (18), Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaftsbünde 4 (0), Demokraten 4 (4), Kommunisten 4 (2), Deutschnationale 2 (4), Deutsche Volkspartei 2 (6), Stadt- und Landverband für Weibesübungen 2 (0).

Offenbach: Es erzielten: Sozialdemokraten 10 208, Zentrum 4248, Demokraten 2258, Kommunisten 8580, Arbeitnehmer 603, Vereinigte Bürgerliche 8040 Stimmen. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 15 (21), Zentrum 6 (5), Demokraten 4 (3), Kommunisten 11 (7), Arbeitnehmer 1 (0), Vereinigte Bürgerliche 11 (12).

Gießen: Zentrum 476, 2 Sitze, vorher 3; Sozialdemokraten 2864, 18 Sitze, vorher 11; Demokraten 1195, 5 Sitze, vorher 5; Kommunisten 371, 1 Sitz, vorher 3; Mittelstandsvereinigung 1575, 7 Sitze, vorher 9; Vereinigte Bürgerliche 2010, 14 Sitze, vorher 21.

Darmstadt: Nach dem vorläufigen Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen haben die Sozialdemokraten mit 19 Sitzen ihren alten Stand behauptet, ebenso das Zentrum mit 3, die deutsche Volkspartei ist von 22 auf 14 zurückgegangen, die Demokraten von 5 auf 3, die Deutschnationalen haben einen Sitz gewonnen und haben 4 Sitze. Die Kommunisten sind von 8 auf einen Sitz zurückgegangen. Die Mietervereinigung hat einen Sitz, früher keinen. Die Gewerbe- und Handwerksvereinigung hat einen Sitz verloren und behauptet noch 2 Sitze. Die Nationalsozialisten haben einen Sitz gewonnen und hatten früher keinen. Die Zahl der Sitze ist von 60 auf 48 zurückgegangen.

Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten.

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs erstattete am Sonnabend Gen. Danneberg einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Partei. Hierbei unterrichtete er insbesondere die Verbindung zwischen Politik und Geschäft, wie sie bei den bürgerlichen Parteien immer mehr um sich gegriffen habe. Um die Sozialdemokratische Partei von einer solchen Verbindung fernzuhalten, stellte der Parteivorstand verschiedene Anträge. Der wichtigste besagt, daß Parteimitglieder in Zukunft nicht dem Verwaltungsrat einer Aktiengesellschaft oder ähnlicher Unternehmungen angehören können, allerdings mit der Ausnahme, daß sie nicht als Person, sondern als Vertreter von Genossenschaften oder öffentlichen Körperschaften in einen Verwaltungsrat entsandt wurden. Jedoch müssen die Einkünfte, die Parteimitgliedern aus solchen Posten zufließen, den betreffenden Unternehmungen zurückgeführt werden.

Am Sonnabendnachmittag hielt Gen. Danneberg ein weiteres Referat über die nächsten politischen und sozialpolitischen Aufgaben der Partei, vor allem über die gesetzliche Durchführung der Altersversicherung und der Witwen- und Waisenversicherung in Österreich. In einer Entschließung erlosb der Parteitag seine wärmende Stimme gegen das Begehren der bürgerlichen Parteien, in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not den Ministerien lockern zu lassen. Ferner verlangte der Parteitag, daß die Arbeitslosenversicherung im bisherigen Ausmaß beibehalten wird.

Kulturansuchen des deutschen Entschiffbaus.

Dr. Eckner auf dem zweiten Preussischen Landgemeindetage.

Am Schluß des vom Verband der preussischen Landgemeinden heute abgehaltenen zweiten preussischen Landgemeindetages hielt Dr. Eckner einen Vortrag über das Werk des Grafen Jepselin. Er begründete die Notwendigkeit der Forderung von vier Millionen Mark für den Bau eines Großluftschiffes, die in der Erhaltung des Werkes des Grafen Jepselin zu suchen sei. Die Entente habe verboten, ein größeres Luftschiff als von 30 000 Kubikmetern zu bauen. Sie würde aber gegen die Austrichtung eines großen wissenschaftlichen Expeditionsschiffes wohl kaum etwas einzuwenden haben. Dr. Eckner skizzierte dann den Plan einer Nordpolexpedition und bemerkte zu dem Problem der Polarisforschung, daß ein deutsches Luftschiff diese Aufgabe in zwei bis dreiwöchiger Fahrt zu lösen vermöchte. Das würde eine Prestigeleistung hervorstechender Art für das deutsche Volk bedeuten. Man solle aber dabei bedenken, daß das neue Expeditionsluftschiff nur beweisen wolle, daß die Jepselins Luftschiffe Verkehrsflugzeuge seien und daß die Gründung einer Transatlantisch-Luftverkehrsgesellschaft, in deren Dienst das Luftschiff zu stellen sei, geplant werde.

Sechste Morgenfeier im Stadttheater.

Es war ein hübscher Gedanke, einen der literarischen Vorträge dem Dichter Christian Morgenstern einzuräumen, dem neben anrechten und edlen Geiste voller Parteilichkeit und Witz, dem wir sowohl eine still innige, gedankentiefte Aphorismen wie die entzückend verdröbensten Gestalten Palmströms und Palma Kuntzels verdanken. Dr. Grubenborf referierte zu Beginn über die seelische Anlage des Menschlichen und Dichters, der, seitlichens an einen breithaftesten Körper gebunden, mit Inbrunst und Leidenschaft nach innerer Vollendung, nach bestem Genügen rang und sich endlich zu geläutertem Frieden in Gott fand; eine zähe Kämpfernatur, gemüthstark und geistvoll in eins, den die tiefe Sehnsucht um die höchsten künstlerischen Freie betrog. Sein Weg führte ihn konsequenterweise zur Anthroposophie und zur Verankerung in mystische Tiefen — die spätere Sprachsammlung „Stufen“ zeugt davon. Palmström aber neht seiner franten Umgebung entrand aus dem Bedürfnis nach einer Entspannung des von Verwirrungen bedrängten Hirns im überlegenen Spiel — hier liegt mehr als eine abstruse Spielerei vor, hier ist eine vollkommen neuartige in sich geschlossene Welt mit ihren eigenen skurrilen Daseinsregeln, mit eigener phantastischer Flora und Fauna geschaffen; ihre Klarheit ist auch die unrigre, nur von einem anderen Blickpunkt als dem untrigen beobachtet. Palmström ist der entsetzliche Philister, der radikale Bildungsprivilegierte, sentimentale und oberflächliche — und beides natürlich an verkehrtem Orte. Man muß über alles, was er beginnt und konsequent durchführt, lachend den Kopf schütteln und bringt es nie übers Herz, ihm ernsthaft zu grollen. Dr. Grubenborfs Darlegung begegnet einer interessierten Aufmerksamkeit. (Er hätte aber nicht den ausgezeichneten Abien-Übersetzer Morgenstern vergessen dürfen!)

Frl. Murrhammer las im Anschluß daran aus der Gedichtsammlung „wie sie es tat, sei nicht weiter erörtert. (Manchmal hätte man den weinischen Einbruch, sie hätte das betreffende Poem zum ersten Male flüchtig durch) Wahingegen Herr Nord die Palmströmiaden höchst wahrig und durchsicht zu interpretieren wußte — die Güterkeit im Publikum nahm kein Ende.

Der Dichterichu in Not. Wie der „Frankf. Sta.“ aus Berlin berichtet wird, ist der in Köln auf dem Hundsrück wohnende 73 Jahre alte Sohn des Dichters Ferdinand Freiligrath neuerdings in bitterer Not geraten. Er muß trotz seines hohen Alters täglich schwer arbeiten, um sich seinen Lebensunterhalt notwendig zu verdienen.

Erinnerungen

aus dem Leben von Adolf Damasche.

Am 24. November dieses Jahres wird Adolf Damasche 60 Jahre alt. Der Name des geistlichen und erfolgreichen Kämpfers für die Bodenreform wird wohl keinem Leser unbekannt sein. Weniger bekannt aber ist es, daß Damasche, ehe er seine ganze Kraft dem einen großen Gedanken weichte, Volksschullehrer war. Aus dieser Zeit sei eine kleine wahre Geschichte mitgeteilt, die für den Geist von anno dazumal bezeichnend ist. Um ihre Anschaulichkeit zu erhöhen, habe ich sie in die Form eines Entwurfs zu einer kleinen Tragödie gebracht.

Erster Akt.

Ein besetzter, aber armer Schüler in Damasches Klasse liefert eine Prüfungsaufgabe in der er absichtlich viele Fehler anbringt. Zur Rede gestellt, erklärte er: „Wenn ich zu Eltern in eine andere Klasse versetzt werde, so brauche ich neue Lehrbücher. Sage ich das meinem Vater, so prügelst er mich furchterlich und kauft mir die Bücher doch nicht. Darum will ich gar nicht versetzt werden.“

Zweiter Akt.

Dieses Erlebnis und die Erinnerung an die Not, die er in der eigenen Schulzeit mit den abgegriffenen und veralteten Büchern hatte, veranlassen Damasche, in der Presse und in Versammlungen für die allgemeine Lehramtsfreiheit einzutreten. Dabei kritisiert er natürlich auch den Geist der Stadtverwaltung, die dieser Forderung feindlich gegenübersteht.

Dritter Akt.

Bei der öffentlichen Überprüfung hört Damasche, wie ein als Sach arbeitender Stadtwandner dem Inspektor anhepelt: „Das ist der Mann, der gestern Abend in der Versammlung gegen uns gesprochen hat!“

Vierter Akt.

Nach der Prüfung sagt der Inspektor zu Damasche: „Der Stadtwandner hat sich vorhin, daß Sie gestern Abend ... Damasche unterbricht ihn: „Verschonen Sie, glaube, Sie wölten über die gehörte Refraon mit mir sprechen. Eine Unterhaltung über die Ansehung meiner rechtlichen Rechte beschuldige ich jetzt nicht zu können.“ Der Inspektor fragt, ob Damasche den Ker eines erfahrenen Mannes annehmen wolle und läßt Damasche ein, zu in seiner Wohnung ...

Der Neubau der Ortskrankenkasse in Danzig

Nr. 268 * 16. Jahrgang / Sonderbeilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 16. November 1925

In der Wallgasse, in der Flucht der Pfefferstadt und der Samtgasse, vom Bahnhof aus sichtbar, erwuchs in den letzten Monaten ein großer Neubau, dessen Eisenbetongerippe, Backsteinausmauerung und Dachverband infolge der Ausmaße des Gebäudes seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zogen: der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Die Notwendigkeit des Neubaus soll an dieser Stelle nicht näher erläutert werden. Diejenigen, die in dieser Beziehung Zweifel hegen, mögen sich in dem jetzigen Haus in der Joppen-gasse Nr. 52 in den Vormittagsstunden den Geschäftsbetrieb einmal ansehen.

Alle Versuche einer anderweitigen Unterbringung zur Miete in würdigeren Räumen mußten als gänzlich erfolglos aufgegeben werden, und ebenso schlugen leider alle Bemühungen fehl, den jodann geplanten Neubau an einer Stelle zu errichten, an der er zu besserer Geltung kam und er nahe dem großen Geschäftsverkehr gelegen war.

Statt an geeigneter Stelle aus öffentlicher Hand mußte aus privatem Besitz das zwischen Messehalle und dem Gehäus am Fuchswall gelegene frühere Wallgelände erworben werden, dessen schlechter Baugrund zu nicht alltäglichen Gründungen zwang. Der Entwurf zu dem Bau stammt von dem Architekten Hb. Hielefeldt (Danzig). Er sieht auf dem 2500 Quadratmeter großen Gelände zwei Baukörper vor und zwar den Hauptbau und das Badehaus, beide verbunden durch einen Verbindungsgang. Insgesamt sind 1200 Quadratmeter bebaut.

Das Haupthaus hat eine Gesamthöhe von 24 Meter vom Erdboden bis zum obersten Gesims. Der Dachstuhl liegt bei ca. 20 Meter Gebäuhöhe 30,50 Meter über dem Erdboden.

Das Badehaus, nach der Hofseite zu gelegen, ist vom Erdboden 14,50 Meter bis zum obersten Gesims und 19,50 Meter bis zum First hoch. Die Gründung erfolgte beim Hauptbau mittels bis 14 Meter langer Eisenbetonpfähle, da der Baugrund erst in dieser Tiefe tragfähig wurde.

Entlang der benachbarten Brandmauer wurde zur Vermeidung einer Erschütterung und Rißbildung dieses Hauses ein Senkbrunnen angelegt. Das Badehaus konnte des geringeren Ausmaßes und auch geringeren Gewichtes wegen auf eine Betonplatte gestellt werden.

Der Hauptbau enthält im Erdgeschoß: 2 Wohnungen von 2 und 3 Zimmern, Räume für Verwaltungszwecke, eine Kantine, die dem Hausgebrauch und als Vorküche für Unterernährte und Bedürftige dient. Das Erdgeschoß dient nur der Abfertigung der Kassennachbeter, das erste und zweite Obergeschoß sind für Verwaltungszwecke, Sitzungs- und Vorstandszimmer, Räume für zwei Vertrauensärzte und für Lichtbehandlung eingeteilt. Das dritte und vierte Obergeschoß enthalten 8 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern, sind aber für den Fall einer Zusammenlegung der hiesigen Kasse mit den Kassen der benachbarten Orte für eine Erweiterung der Büroräume vorgesehen.

Im Badehaus ist im Keller-geschoß sowohl die gesamte Warmwasser-, Pumpen-, Heizungs-, wie die Dampfheizungsanlage für den Badebetrieb untergebracht. Es dient in seinen oberen Geschossen zur Verabfolgung der sämtlichen von den Ärzten den Kassentranken verordneten medizinischen Küder, wie: Voll-, Moor-, Fango-, Sand-, Heißluft-, Dampfkränzbäder und Kathe-drischen. Außerdem ist im obersten Geschoß eine Wäscherei-anlage für den Badebetrieb vorgesehen.

Sowohl der schlechte Baugrund wie der Wunsch, in der Unterstellung des Gebäudes sich Freizügigkeit zu bewahren,

beranlaßten, daß die sämtlichen tragenden Bauteile als Gerippe aus Eisenbeton ausgerichtet, dazwischen die Ziegelrohstein-böden gespannt, davor die Außenhaut als Backsteinrohbau errichtet und darin die leichten Teilungswände gezogen werden.

effante Außen-Flächenwirkung gewährleisten, zumal nur mit knarischen, mit der Kelle glatt gestrichenen Zugen gemauert wurde. Die Formsteine konnten auf einige wenige Stücke beschränkt werden, die sich in der Formgebung ganz sachlich halten.

Die Verbindung des Ziegelrohbaues mit dem Eisenbeton gestattet aber — und das ist der Unterschied gegenüber den alten Vorbildern — eine größere Freiheit in konstruktiver Beziehung, so wurden wagerechte Stürze ohne Keilung, ohne Strich hergestellt und bei den Gesimsen und Deckenbildungen konnte man Reize der Flächenwirkung des Backsteins spielen lassen, ohne an Werkzeughilfe oder einschränkende Ausmaße gebunden zu sein.

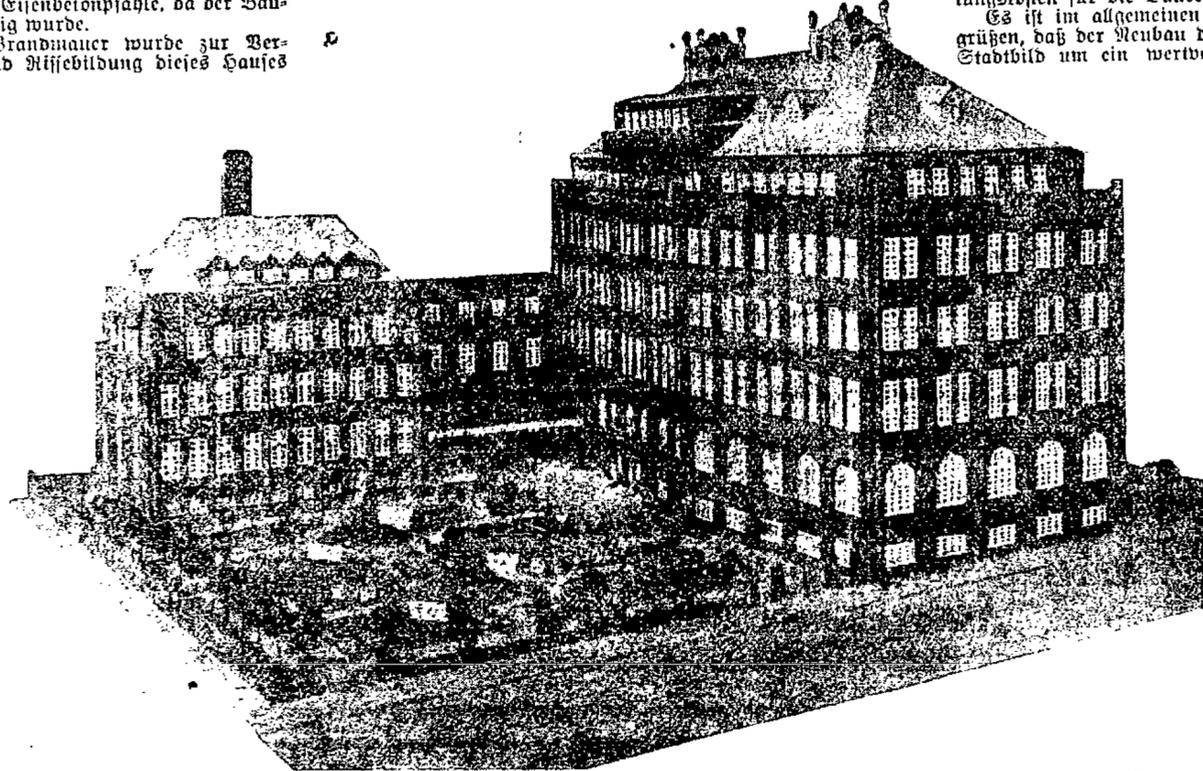
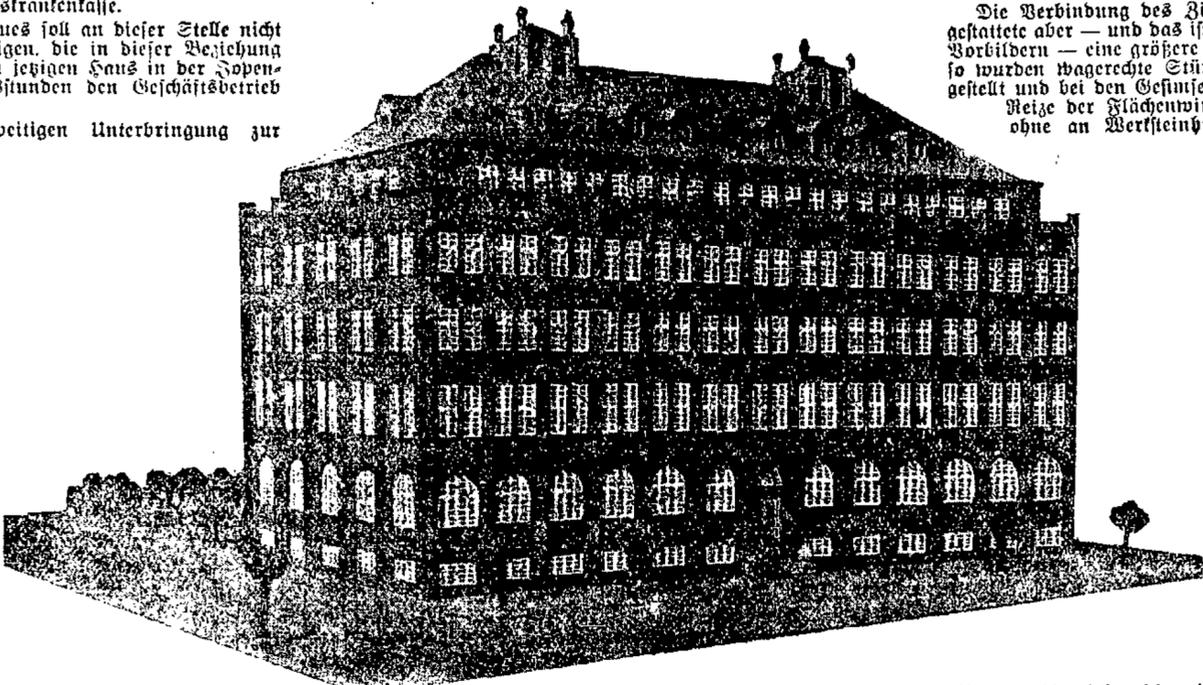
Das Außenbild des Baues wurde zum Vorteil dadurch beeinflusst, daß die Abfallrohre des Regenwassers nicht an dem Meßeren, sondern im Innern des Gebäudes hinabgeleitet werden. Es fallen damit gewisse ästhetische Hindernisse weg, wie sie auch unsere alten Vorbilder nicht haben, da diese ja mit Wasserpeicern arbeiten. (S. Zuckhaus!) Außerdem verhindert dieses sonst hier im Osten noch nicht übliche Verfahren im Winter die unange-nahmlichen Vereisungen und infolge davon auch die Eis-sapfenbildungen.

Sehr wesentlich wird den Gesamteindruck des Bauwerkes die Verwendung von Kupfer für die Dachhaut bestimmen. Diese Dachdeckung wird an Dauerhaftigkeit von keiner anderen übertroffen, da sich be-sonders die Außenhaut des Kupfers mit einer schützenden Patina überzieht, die ein Zersehen des Kupfers unmöglich macht, und daher dem Metall eine unbegrenzte Haltbarkeit verleiht. Ist dieses Material früher wesentlich teurer als beste Steindeckung gewesen, so ergibt sich, daß es jetzt die Kosten für ein Mönch- und Nonnen-dach, wofür die Steine aus Deutsch-land hätten eingeführt werden müssen, nur um ein geringes übertrifft; es war also infolge der fortschreitenden Inflation-dämpfung für die Dauer wesentlich rentierlicher.

Es ist im allgemeinen öffentlichen Interesse sehr zu begrüßen, daß der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse das Stadtbild um ein wertvolles neues Stück bereichern wird.

Seine Schöpfung zu jetziger Zeit bedeutet eine wesent-liche Verminderung der Arbeits-lohnsziffer, da die Vergebungen auf Grund öffentlicher Aus-schreibungen in allererster Linie an hiesige Firmen erfolgten.

Das Gebäude ist jetzt im Rohbau fertiggestellt und ge-richtet. Die Aufnahmen zeigen das Modell des fertigen Bau-werkes. Das obere Bild stellt das Hauptgebäude dar mit der linken Seitenfront von vorn gesehen. Die untere Reproduktion zeigt die gesamte Anlage, wie sie sich von hinten seitlich — etwa von der neuen Messe-halle — dem Beschauer dar-bieten wird. Der Seitenflügel soll die Badeeinrichtungen auf-nehmen. Der Hof ist parkartig geplant. Eine kleine gärtnerische Anlage mit Ruhebänken soll den Besuchern der Kasse bei etwaigem Aufenthalt Ge-legenheit geben, diesen in der frischen Luft zu verbringen. Die in der Hinteransicht zum Aus-druck kommende Krümmung der Hausfront ist der Straßen-richtung angepaßt. Die Bilder lassen erkennen, daß das Bau-werk in seiner Architektur außerordentlich imponant wirkt, obwohl, oder treffender, weil auf größte Einfachheit Wert gelegt ist. Das wird sich erst dann voll beurteilen lassen, wenn die Gebäude in ihrer gesamten Anlage fertiggestellt sind, da die mehr oder weniger unzulänglichen Wiedergaben im Modell und Bild noch keinen vollwertigen Eindruck ver-mitteln können.



Die Wahl des Backsteinrohbaues für die Außenflächen erfolgte, weil dieses Material bei uns beheimatet ist und die Verwendung von Werksteinen den Bau sehr wesentlich verteuert hätte. Ein Fußbau aber erfordert auch dann, wenn ein Gobel-material verwendet worden wäre, größere laufende Erhalt-

ungskosten. Für den Ziegelrohbau aber ist wesentlich, daß bei der Herstellung die Verfahren und Regeln beachtet werden, die uns die guten alten Vorbilder in Danzig bieten, d. h. es wurden weder Verblender verwendet, noch eine nachträgliche Aus-fügung mit Zementmörtel vorgesehen, noch eine Unzahl von Formsteinen zu Hilfe genommen, sondern es wurden fast bis zur Sinterung hartgebrannte Backsteine gewählt, die eine inter-

Wayss & Freytag A.-G.

Ausführung der

Gründungs-, Eisenbeton- und Maurerarbeiten

DANZIG, Krebsmarkt 3/4

Fernspr. 286

Londoner Leben.

Grau ist Londons Leisefarbe. Deshalb ist der Herbst mit seinen verschwimmenden Farben, mit den ersten graublauen Nebelschleiern, die er rauh vor die letzten Sonnenblide zieht, Londons Leisefarbe. Nie ist diese Stadt mehr so selbst, nie ist die Mischung von Buntheit und Trübseligkeit, die ihren Charakter ausmacht, fühlbarer als in dieser richtigen Londoner Jahreszeit.

Vom Westen nach Osten.

Der Ausländer, der nach England kommt, fühlt sich zunächst fremd, aber freundlich empfangen. Die Verührung mit der Oberfläche des Landes und der Leute ist korrekt und angenehm. Solange noch das erste Erlebnis des englischen Frühstücks nachwirkt, bewundert man die reinen und reinlichen Wäden, in denen der Wohlstand eines Weltreiches anliegt, die demokratischen Parks, in denen gleiches Gras für jedermanns Füße da ist, die staatsbürgerliche Erziehung der Straße auf der lautlose Autorität und gerechte Ordnung herrscht, und die Gleichheit aller vor dem Wohlwollen des dunkelblauen Polizisten, der diese Ordnung und Autorität verkörpert. Dann aber kommt für jeden die erste Schicht vom Westend in den Londoner Osten, das erste Erkennen darüber, wie nahe hier in endlos gleichförmigen Straßenfronten Reichtum und Elend nebeneinander wohnen, das erste Erkennen, wie gerade die schreckliche Koppie, das Zerbild des Bürgerhauses in den Biegelwürfeln der Armut die Geschmackslosigkeit und seelische Leere dieser möhge-regelten bürgerlichen Ordnung hervorzuheben läßt. Der Blick hinter die demokratischen Parks entdeckt auf einmal Häuser, Straßen, Viertel, die alle gleich gebaut, um so krasser den Stempel des großen Gegenabes tragen, der diese Demokratie zerreiht.

Manchen wird einmal, hoch oben auf dem Decke des roten Londoner Omnibusses, auf der breiten Verkehrsstraße, die gradaus vom Westen nach dem Osten führt, die Reise durch die bürgerliche Gesellschaft. Wir fahren zuerst längs des Kensingtons und nach, anschließend daran, längs des Hyde-Park. Hier macht die Bourgeoisie ihre Morgenritte. Da ist die Allee, wo am Sonntagvormittag die noble Welt promeniert. Und da der Flag, wo am Sonntagnachmittag das englische Volk seine Versammlungen unter freiem Himmel hält, wo es ein Bildungsbedürfnis befriedigt und gleichzeitig eine gesellschaftliche Betätigung erfüllt. Da geht am Sonntag der englische Arbeiter mit Frau und Kind von einem Medner zum andern — bei aufstehenden Weinungsverhältnissen vermehren sich die Versammlungen in voller Ordnung, gleichsam durch Teilung, indem der Vorgesagte den nächsten Essel beisteigt — fängt da und dort ein Argument auf, hört etwas von Gott, vom Nationalismus, vom Protestantismus, vom Freidenkerismus, vom Alkohol, von Ultronomie, für und gegen den Kommunismus und findet schließlich, jeder hat ein bißchen recht. Eine zeitraufende und energieverbrauchende, oberflächliche und planlose Methode der Volksbildung.

Oxfordstreet. — Das ist die große Geschäftsstraße, die Straße der großen Warenhäuser. Sie verdient, daß wir uns etwas länger aufhalten, und wir wollen später dahin zurückkehren. Für jetzt geht es weiter: da, rechter Hand, ist Soho, das Viertel der vielen kleinen französischen, italienischen und griechischen Restaurants, das mit seinen engen Straßen nach Piccadilly, zum Zentrum des Kurus und Vergnügens, hinunterführt. Dann Bloomsbury, die Gegend um das British Museum, wo die vielen ausländischen Studenten wohnen; ganze Straßen bestehen hier aus möblierten Fremdenzimmern und die Leute die da wohnen, leben etwas weniger englich aus — auch wenn sie Engländer sind. Dann geht es weiter durch Geschäftstraßen in die eigentliche City, die Burg der Banken, die sich in den engen Gassen dieses ältesten Teiles der Stadt aneinanderpreisen; ein beinahe unverändertes Bild, wie sich hier im Zentrum der kapitalistischen Welt Macht und Reichthümer des Kapitalismus übereinanderstürmen, den Himmel verdecken, den zwischen Licht und Luft absperrten wie in einer grauen Gruft.

Unmittelbar vor den Toren der alten Stadt aber beginnt, beinahe ohne Uebergang, das Eastend, der Osten: neben dem ragenden Reichtum direkt das Armenviertel. Hier wird am Sonntagen in überfüllenden Gassen der verrückte Ruemarkt abgehalten: ein Gedränge, ein Geschrei, ein Gemenge von Fischen und Hellen, Obst und Stiefeln, Schuhmacher und Seide — ganz so wie in Amsterdam, beinahe so wie in irgendeiner Kleinstadt in Polen, nur mit dem einzigen Unterschied, daß diese Juden des Westens zwar auch unanständig sind und sich abstecken in ihrer Umgebung zeigen, daß sie sich aber nicht so entsetzlich fürchtend und feindselig duden wenn ein Christ in ihre Nähe kommt. Ansonsten sind ihre Straßen hier in der Weststadt London genau so trocken, ihre Läden genau so schmuggig; hier beginnt der Orient. Vom Judenviertel geht es weiter ins Chinesenviertel, und daswischen, rundherum, sind die berühmten Sums, die Wohnstätten der Dockarbeiter, die im Tagelohn arbeiten, des Lumpenproletariats, der kleinsten Händler und Heimarbeitler. Und siehe da: im Grau dieser Gassen verschwimmen die Unterschiede zwischen Jud und Christ, Frem und Engländern, Negern und Chinesen: das Elend ist international.

Das Erlebnis von Oxfordstreet.

Wir fahren zurück. Es hämmert, die Lampen blitzen auf, die richtige Zeit für Oxfordstreet. Sie muß man um 6 Uhr abends gehen haben, wenn die Läden schließen und du in einer Fut von Wagen und Menschen treibst, nein, stauend und schier versinkend, getrieben wirst. Und welch ein halb komischer, halb irretierender Eindruck: als sei es hier und dort, an einem Duzend Stellen, nein, hundertmal immer wieder daselbe girl und derselbe clerk, die ein höflicher Spuk dieser märchenhaften Gesellschaftsordnung, in der sich vorbeistreichenden Masse austauschen und verschwinden — als könnte man, ohne daß es eine Menschenseele, ohne daß es vor allem ihre eigene Seele merkt, sie einfach untereinander vertauschen, ja als wären alle diese Verkäufer und Verkäuferinnen selber fix und fertig in einer Abteilung der großen Warenhäuser erhältlich. Vergiß nicht, wir sind im flüssigen Land des Individualismus und alle die Formen des gesellschaftlichen Verkehrs, auf die der Engländer so viel hält, daß ihm die Konvention zur zweiten Natur geworden ist, dienen im Grunde dazu, vermittelnd und hinter diesem abschleifenden Gleichmaß das Nebeneinander der Individualitäten reibungslos zu ermöglichen. Da ist nun das Erlebnis von Oxfordstreet eine tragische und ironische Erleuchtung: die Erkenntnis, wie das Vordringen der kapitalistischen Konzentration in Wirklichkeit der individuellen Vielfältigkeit den Voraus macht und hinter der nivellierenden Konvention der Kapitalismus unbarmherzig daran ist, die Eigenart auszulöschen. Nirgends sind die Menschen bereits so hoffnungslos abgeschliffen, normalisiert, „vertreibbar“ geworden wie in diesem Lande des Individualismus; sie halten sich noch für Individualitäten und merken gar nicht, wie gleich sie alle sind. In die Selbstständigkeit der einzelnen Londoner Bezirke dringt die Untergrundbahn und die zweihundertste Filiale der großen Speisehallenunternehmung: die kollektivistische Verteidigung und dadurch notwendig die

Typisierung der Lebensfunktionen Essen, Wohnen, Fahren, Kleiden und schließlich Denken. Das Schicksal der englischen Häuser, Kleider, Speisen wird zum Schicksal des englischen Menschen. In keinem europäischen Lande ist der Durchschnittsmensch so hoffnungslos derselbe und die gesellschaftlichen Formen, die ursprünglich dazu bestimmt sind, das Nebeneinander der zusammengedrängten Individuen zu ermöglichen, haben schließlich nichts mehr zu verbergen oder zu enthüllen als die Einförmigkeit dieses Typus, der in einer der zweihundert Speisehallen von London nach einer meterlangen Speisefarte, die ihm die Individualität der Geschmacksbefriedigung vortäuscht, zehntausendmal ein und dasselbe in derselben Weise ist, in demselben Warenhaus denselben Anzug kauft, dieselbe Zeitung liest und so schließlich dieselben Fußball, Skandal- und Weiterneugierigkeiten denkt und spricht: hinter der spanischen Wand der gesellschaftlichen Form hat ihm der Kapitalismus die Individualität, auf die er so stolz war, gestohlen. Man muß nur einmal geizen haben, wie es der Kapitalismus versteht, in seinen fünf Stockwerke hohen Marmorspalästen mit Marmor, Muffel, Springbrunnen und schmutz uniformierten, unerhörte ausgebeuteten Kellnerinnen den kleinen Angestellten, die sie allabendlich überfüllen, die bürgerliche Demokratie billigt und schmachthaft zu machen, ihnen mit einer reichen Auswahl von Erfrischungen zugleich die Ueberzeugung darzubieten, daß sie an allen Genüssen des Lebens teilhaben — es ist die geschickteste und schamloseste Art, „alle gleich“ abzuspitzen und die arbeitenden Menschen um ihre Seele zu betrügen. Das hat der Kapitalismus aus dem Individualismus gemacht.

Der Roman einer Zirkusreiterin.

Neben der Gräfin Bothmer immerhin erwähnenswert, eine Klein-, mit ihren 35 Jahren noch immer anmuthig und zarte Frau — sehr traurig, daß sie neben einem baumlangen starken Mann auf der Moabitler Anlagengasse sitzen muß. Die kleine Frau sagt, sie sei nie ein Zungenbengel gewesen, und wenn sie mal mit einem Herrn ein galantes Abenteuer gehabt habe, dann sei immer gleich hinterher ihr Herz engagiert gewesen. Die kleine Frau hat nicht ganz weiche Abenteuer gehabt und ihr Herz ist deshalb heute so stark angegriffen, daß sie vor den Geschworenen ab und zu schwach wird.

Ein abenteuerliches Leben hat sie hinter sich, vor die Tochter eines ungarischen Polizeiwachmeisters kam als Kind nach Berlin, lief den Eltern weg, wurde im Kloster aufgezogen, ging zum Zirkus, tanzte Clar, wurde Kunstreiterin und heiratete zwischen durch erst einen Chinesen, dann einen Kaufmann — von weiteren Zwischenfällen nicht zu reden, bis das große Schicksal in Gestalt des Ministerialrats an sie herantrat. Dieser Ministerialrat, ein stattlicher Mann mit einem fast strengen Schamelergesicht, hat auch seine Schicksale. Sein äußeres Leben — er ist Justizsekretär am Amtsgericht in Charlottenburg — verläuft wohl ruhiger als das der neben ihm sitzenden früheren Freundin, aber als sie sich kennen lernten war er gerade dabei sich von der zweiten Frau zu trennen. Der Justizsekretär nahm, trotzdem er verheiratet war, die Zirkusreiterin als Hausbälterin zu sich. Die Scheidungsangelegenheit ging vorwärts, die Zirkusreiterin wurde als Frauin parva men Sie machte eine Kur, die an sich nicht beanstandet wurde. Nur auf die Frage, woher sie denn den Justizsekretär kenne, hatte sie geantwortet, sie habe ihn bei der Scheidungsvermittlung kennengelernt, als er sie empfangen.

Monate vergingen, sie führte ihm weiter die Wirtschaft, dann zog sie doch von ihm fort, aber die Freundschaft blieb trotz kleiner Zwischenfälle bis zu dem Tage an dem die Scheidung ausgesprochen wurde. Und bis zu diesem Tage hatte sie wohl gehofft, Frau Justizsekretärin zu werden. Aber als er seine Scheidung in der Hand hielt, brach er in den Jubel aus: „Jetzt bin ich frei und will es bleiben!“ Da wurde ihr Herz zornig und sie erklärte jedem, der es wissen wollte, daß sie damals vor dem Kammergericht auf sein Anstiften einen Meineid geschworen habe. Sie habe ihn gar nicht bei der Scheidungsvermittlung kennengelernt, sondern bei einem Termin vor dem Amtsgericht, wo sie in einer Zivilsache zu tun hatte. Da habe sie lange warten müssen, und der schöne Justizsekretär in der feierlichen Amtskrobe habe immer zu ihr hinübergesehen und ihr schließlich ein Zettelchen angedeutet: sie möge abends um 8 Uhr Ecke Kaiser-Friedrich- und Kanitzstraße sein. Und da ist sie eben hingegangen, und daher ruht all ihr Elend. Denn was sie damals vom Meineid erzählte, das sprach sich herum und nun endet ihre Geschichte die vor einer Zivilkammer begann, vor dem Schwurgericht. Beide sagen nach Ueberfräften das Entgegengesetzte aus. Und das Gericht hatte sich den Kopf über die Wahrheit zu zerbrechen.

Das Gericht verurteilte die frühere Tänzerin und Zirkusreiterin unter Zuhilfenahme des Milderungsparagraphen wegen Meineids zu 9 Monaten Gefängnis, den früheren Justizsekretär aber wegen Anstiftung zum Meineid zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und längerem Ehrverlust.

7 Waggon Gasmasken unbrauchbar.

In der vergangenen Woche wurde seitens einer Militärkommission eine Revision in der Gasmaskenfabrik Starzoff veranstaltet. Man machte dabei Feststellungen, die jeder Beschreibung spotten. Es stellte sich nämlich heraus, daß sich 7 Waggon Gasmasken in einem vollkommen unbrauchbaren Zustand befanden. Da der Wert der Gasmasken pro Waggon 1 Million Mark ausmacht, so beträgt der Gesamtschaden 7 Millionen Mark.

Die Gräfin Bothmer in Schwierigkeiten.

Werkwürdige Briefe. — Zeuge Stangen widerruft sein Geständnis.

Die Verhandlung gegen die Gräfin Bothmer führte am Sonnabend zu mehreren Ueberraschungen. Zunächst kam die Frage der Briefe zur Erörterung. Zwei Briefe sind von unbekannter Hand verschickt. Den einen hat die Gräfin erhalten, den anderen der Pfarrer Barnede. In beiden wird um Gnade gebeten für den Diebstahl eines ungerateten Sohnes. Beide Male ist es die Mutter des Sohnes. Einmal ist sie im Sterben, das andere Mal ist sie wieder gesund und vor der Abreise nach Polen. Die Herausgabe der Originalbriefe, die wegen der Schriftvergleichung von Bedeutung sind, wird vom Zeugen Pfarrer Barnede unter Berufung auf das Amtsgeheimnis verweigert. Die in sehr schlechtem Deutsch abgefaßten Briefe werden dann aus der Kopie verlesen; sie sind, wie in dem einen steht, geschrieben: „Weil unrecht Gut nicht gegeben tut!“

Rätselhaft ist auch die Person einer Dame, die eines Abends zu dem Pfarrer der Berliner Bonifatiuskirche kam. Sie war so tief verschleiert, daß der Pfarrer das Gesicht nicht erkennen konnte, und sagte, es sei ein Verbrechen begangen worden und eine Unschuldige werde verdächtigt. Die verschleierte Dame hat auf den Zeugen einen stark hysterischen Eindruck gemacht und er hat ihre Angabe, daß ihr Sohn das Verbrechen begangen habe, deshalb nicht beachtet. Am nächsten Tage wurde der Kaplan der Kirche von der Gräfin Bothmer angerufen und um eine Auskunft erucht und am Nachmittag desselben Tages erschien der Schwager der Gräfin, um sich nach der geheimnisvollen Dame zu erkundigen.

Fräulein Ott, die Sekretärin der Pfarrer, hat die verschleierte Dame zwar gesehen, aber auch sie kann keine sicheren Angaben über die Figur und die Stimme der Besucherin machen, sie hält es ebenso wie der Pfarrer zwar für möglich, daß die Gräfin mit dieser Dame identisch ist, beide können das aber nicht auf ihren Zeugnissen nehmen. Der später vernommene Kaplan Fröhlich, bei dem die Unbekannte die Briefe abgelegt hat, verheiratet sich hinter dem Beichtgeheimnis und kann ebenfalls nichts zur Aufklärung dieses Falles tun.

Klarheit kommt dann aber in das sonderbare Geständnis des Zeugen Stangen, als dieser im hiesigen Vorverfahren wird. Stangen widerruft sein früheres Geständnis. Er sagt aber auch, warum er das Geständnis abgelegt hat: „Ich wollte mich begünstigen und sagte der Gräfin, ich wollte den Diebstahl an der Frau Dr. Dommer übernehmen. Die Gräfin sagte mir, sie würde sich dafür erkenntlich zeigen. Daraufhin schrieb ich den Beichtgeheimnisbrief an das Gericht. Frau Gräfin sagte mir ferner, eine Leiche ist der anderen wert, und gab mir an verschiedenen Tagen im ganzen 80 Mark. Außerdem versprach sie mir andere Vergünstigungen, Privatbesichtigung im Gefängnis und eine weitere Summe.“ Auf Fragen des Vorsitzenden wiederholt der Zeuge nochmals ausdrücklich, er habe der Gräfin gesagt, daß er den Diebstahl auf sich nehmen wolle obwohl er ihn nicht begangen habe. Zum Staatsanwalt hat der Zeuge bei einer der letzten Vernehmungen gesagt: „Ich kam doch wegen der 80 Mark nicht ins Zuchthaus.“

Die Gräfin beharrt ebenfalls auf den Angaben Stangens. Der Zeuge aber hat sich trotz aller Fragen des Vorsitzenden nicht über die Umstände zwischen den Angeklagten Stangen und dem Zeugen äußern lassen. Der Zeuge bleibt dabei, daß er nach der Vernehmung aus dem Gefängnis einen arthroskopischen Apparat mit sich genommen sollte. Wenn das Gericht diesen Apparat nicht zur Verfügung hält, dann ist die Lage der Angeklagten sehr bedauerlich. Die Verteidiger bemühen sich, die Angeklagten in Verbindung zu verwickeln, und auch der Vorsitzende stellt zahlreiche Fragen, die sich auf das Verbrechen und die Verhältnisse Stangens beziehen.

Die Vernehmung wurde dann geschlossen. Am Montag eröfnet die Verhandlung. Für Dienstag wird das Urteil erwartet.

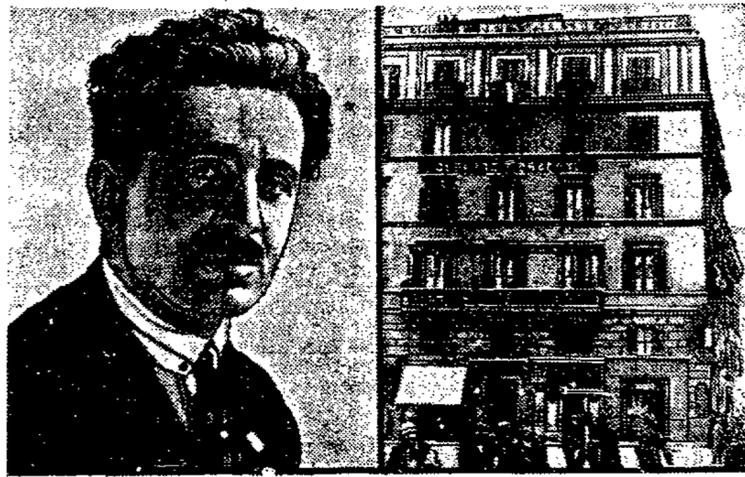
38 000 Seemessen im Rettungsboot.

Um die Bedingungen für die praktische Ausrüstung von Rettungsbooten zu studieren, begann dieser Tage ein Kapitan Dreyfus von London aus mit vier Gefährten eine W. Arctic in einem normalen, allerdings ziemlich großen Schiffsrettungsboot von 13 Metern Länge. Die Reise soll sich insgesamt über 38 000 Seemessen erstrecken und insbesondere soll festgestellt werden, welche Ausrüstung an Proviant, Kleidung, medizinischer Ausstattung usw. erforderlich ist, damit Schiffsbrüder im Rettungsboot keinen Entbehrungen ausgesetzt sind.

Nachdem im Juni 1923 durch das lange Umherirren eines der Boote der geachteten „Trevesa“ nachgewiesen war, daß auch heute noch die Möglichkeit besteht, daß ein Rettungsboot wochenlang auf dem Ozean unbemerkt umhertreibt, und daß die Verabingung dabei qualvolle Leiden ertragen muß, ist ein systematischer Versuch mit einer kleinen Mannschaft auf einem guten Boot wohl zu begründen. Das englische Board of Trade nimmt anscheinend Interesse an dieser Fahrt, daneben besonders aber die Marconi Compagnie, die das Boot mit einer drahtlosen Einrichtung ausgerüstet hat. Diese besteht aus einem ein Viertel Kilowatt starken Sendegerät und einem Richtungsempfänger. Zur Kraftverzeugung für den Sendegerät dient ein kleiner Benzinmotor, der auch zum Antrieb eines kleinen Scheinwerfers dienen kann, mit dem bei Nacht Morjesignale gegeben werden können. Versuche mit dem Sendegerät haben eine normale Reichweite von 175 Meilen und unter günstigen Bedingungen von 300 Meilen ergeben. Der Richtungsempfänger soll vor allen Dingen daraufhin geprüft werden, ob man mit seiner Hilfe Schiffe zu auffinden kann, daß das Rettungsboot sich durch Segel in ihre Sichtnähe bringen kann.

Der „Attentatsversuch“ gegen Mussolini

hat dem Diktator eine Handhabe zur Auflösung der sozialistischen Partei Italiens gegeben. Unsere Bilder zeigen den „Attentäter“, den kurz vor Ausführung seines angeblichen Planes verhafteten Abgeordneten Raniboni sowie das Hotel Dragoni mit dem Fenster (X) aus dem das tödliche Blei auf den „Duce“ abgefeuert werden sollte. Die neueren Nachrichten, die aus Mussolinis über die ganze Attentatsgeschichte zu uns kommen, lassen die Ansicht, daß es sich um eine Spitzelarbeit handelt, immer stärker begründet erscheinen.



Aus dem Osten

Ein sonderbarer Heiliger.

Drei ganz gleichartige Fälle einer abnormen Art von Sachbeschädigung, offenbar auf fettschichtiger Grundlage ereignete sich an einem Nachmittag in Heiligenbeil. In die Wohnungen des Amtsgerichtsrats H., des Friseurs E. und des Rentiers L. waren in den späten Nachmittagsstunden in Abwesenheit der Bewohner nach Eintritt der Dunkelheit mittels Nachschlüssels oder Dietrichs eine fremde Person eingedrungen. Im ersten Falle wurde, als der Inhaber der Wohnung diese gegen 1/2 Uhr abends wieder betrat, folgendes festgestellt: In Schlafzimmern waren sämtliche Betten aufgeschüttelt. Die Federn waren im ganzen Zimmer verstreut. Die Steppdecken und die Matrasen waren von unzähligen Messerstichen durchlöchert. Auch in den beiden anderen Fällen war der gleiche Sachverhalt festzustellen. Die Betten waren mit einem messerähnlichen Instrument aufgeschüttelt. Die Federn lagen überall im Zimmer verstreut. Inzwischen ist ein weiterer ähnlicher Fall festgestellt worden.

Fünf Jahre Zuchthaus wegen Spionage.

Vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Königsberg fand kürzlich der Spionageprozess gegen Franz Marbas aus Reddingshausen statt. Marbas hatte Anfang 1924 verurteilt, sich in den Besitz von Gegenständen zu setzen, deren Geheimhaltung im Interesse des Reichs erforderlich ist. Es gelang Marbas, sich seinerzeit der Festnahme durch Flucht ins bezogene Gebiet zu entziehen. Begünstigt wurde seine Flucht durch das Verhalten des damaligen Reichswirtschaftsdaten Adam Rex, der sich nun ebenfalls vor dem Richter zu verantworten hatte. Die Festnahme des Marbas erfolgte nach der Räumung des Ansbacher Gebietes durch die Franzosen. — Das Urteil lautete bei Marbas auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Einziehung von 200 Mark, die er von den Franzosen erhalten hatte. Rex wurde wegen Begünstigung unter Zustimmung mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Dirschau. Ein Nachspiel zum Stargarder Eisenbahnunglück. Das furchtbare noch heute ungesühnte Eisenbahnunglück bei Stargard in der Nacht zum 1. Mai dieses Jahres hat — wenn auch indirekt — eine erste Bestrafung gemittelt. Am Donnerstag hatte sich der Schriftleiter des „Pommerscher Tageblatt“ Max Krammische vor dem Friedensgericht in Dirschau zu verantworten wegen einer in Nr. 112 vom 13. Mai erschienenen Notiz „Ernte und heitere Aftenate“, die dem „Oberbischöflichen Kurier“ als entsprechend kenntlich gemachte Zitat entlehnt war und welche in satirischer Form die in den Tagen des Mai 1925 notorisch feststehende Attentatspsychose perfrisierte, indem sie Bezug nahm auf die angeblichen Anschläge bei Wina, Lohz, Lublin, über die nach dem Stargarder Unglück spaltenlange Berichte in den Zeitungen zu lesen waren. Die Anklage lautete auf Verübung groben Unfugs durch die Presse. Trotz der klaren Widerlegungen von Seiten des Angeklagten beurteilte das Gericht denselben wegen groben Unfugs durch die Presse zu 30 Tagen Gefängnis ober 6 Tagen Haft.

Marienburg. Eine Stadtverordnetenitzung von fünf Stunden Dauer fand hier statt. Nach Einführung eines Stadtverordneten der deutschvölkischen Fraktion wurde eine längere Debatte über den Zusatzantrag des Vertrags der Stadt mit der Regierung betr. der Aufbauschule herbeigeführt. Es handelt sich um den Ankauf des bisherigen Staatlichen Gymnasiums durch die Stadt, wofür der Staat 320 000 Mark verlangt, während das Stadtbauamt die Summe von 100 000 Mark errechnet hat. Weitere erregte Debatte entspannen sich über die Etatsüberschneidungen im laufenden Jahr in Höhe von rund 150 000 Mark. Es wurde hierbei dem Magistrat zum Vorwurf gemacht, daß er

Ratten und Mäuse

verursachen großen Schaden, schlaflose Nächte, Wanzen und Schwaben und Russen sind in der Küche ekelhaft.

All dies Ungeziefer kann und muß beseitigt werden, und zwar bei günstigen Zahlungsbedingungen durch den

Kammerjäger Fritz Bergmann, Danzig, Poggenpuhl 55, Wiebentkaserna, Haupteingang (früh, Burgstr. 19 D)

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

De Orien lag nur daran, die alte Dame von großen Einflüssen abzulenken; er schlug vor, auf Zahlen zu setzen einzeln und in Gruppen. Ich legte nach seiner Angabe je einen Friedrichsdor auf eine Reihe ungerader Zahlen in den ersten zwölf und je fünf Friedrichsdor auf Zahlengruppen zwischen zwölf und achtzehn, und zwischen achtzehn und vierundzwanzig; im ganzen setzen wir sechzehn Friedrichsdor. Das Rad kreiste.

„Null!“ rief der Croupier. Wir hatten alles verloren. „So ein Dummkopf!“ rief die Großtante de Orien zu. „So ein verdammter Franzmann! Der gibt noch Ratiläge, der Unhold! Pack dich, pack dich! Versteht nichts und drängt dich noch herum!“

De Orien zuckte tödlich beleidigt die Achseln, ich die Großtante mit Verachtung an und ging weg. Er schämte sich bereits selbst, daß er sich eingemischt, daß er es nicht vermocht hatte, sich zu beherrschen.

Nach einer Stunde hatten wir, so sehr wir uns auch abmühten, alles verloren.

„Nach Hause!“ rief die Großtante.

Sie sprach kein Wort, bis wir die Allee erreicht hatten. Als wir uns bereits dem Hotel näherten, fing sie an, sich in Ausreden zu ergehen:

„So eine Narrin! So eine Narrin! Du alte, alte Narrin!“

Und dann hatten wir die Wohnung erreicht: „Gibt mir Tee!“ rief die Tante, „und sofort packen! Wir reiten ab!“

„Sobald bestehen Sie zu reiten, Mütterchen?“ fragte Maria an.

„Was geht das dich an? Schmeiß, bleibe bei deinem Teufel! Potapowitsch, packe alles zusammen, den ganzen Kram. Wir reiten zurück, nach Moskau. Ich habe fünfzehntausend Rubel verpielt!“

„Fünfzehntausend, Mütterchen! Oh, mein Gott!“ rief Potapowitsch, in tiefer Ehrfurchung die Hände zusammenfühlend; er glaubte sich ihr damit gefällig zu machen.

„Du Heil! Sticht der noch an zu flennen! Schmeiß mir! Pack ein! Schnell die Rechnung, schnell!“

Der nächste Zug geht um halb zehn, Tanten,“ warf ich ein, um ihre Erregung etwas einzudämmen.

immer erst mit Vorlagen kommt, wenn das Geld ansgesprochen ist. Die in diesem Sommer erbaute Fließbadeanstalt war mit 30 000 Mark Baukosten veranschlagt, wird aber insgesamt fast 90 000 Mark erfordern. Der Vorlage des Magistrats, der neuen Luftverkehrsgesellschaft beizutreten, wurde mit der Bedingung zugestimmt, daß Marienburg in die neue Verkehrslinie aufgenommen wird.

Aus aller Welt

Der Haftbefehl gegen Dr. Karl Hau.

Hau stellt sich nicht. — Einspruch der Verteidigung.

Zu dem aufsehenerregenden Beschluß der badischen Justizbehörden, den Rechtsanwalt Dr. Carl Hau zur Verbüßung seiner Haftstrafe von sieben Monaten Zuchthaus erneut in Haft zu nehmen, wird mitgeteilt, daß gegen eine solche Maßnahme bereits von der Seite des Betroffenen Schritte unternommen worden sind. Der Rechtsanwalt Dr. Hau, Rechtsanwalt Dr. Käßberg (Berlin), ist beim badischen Justizministerium in einer längeren Eingabe wegen dieses Haftbefehls vorstellig geworden. Es wird darin betont, daß Dr. Hau seit seiner im August v. J. erfolgten Entlassung aus dem Zuchthaus zu Bruchsal sich nach keiner Richtung hin irgend etwas habe zuschulden kommen lassen, was die angekündigte Maßnahme der badischen Justizbehörden rechtfertigen könne. Die ihm bei seiner Freilassung auferlegten Bedingungen für den Erlaß der Haftstrafe hätten dahin gelaute, daß Hau über seinen Prozeß und seinen Zuchthausaufenthalt nicht in sensationeller Form berichten, und daß er keine Angriffe gegen seine Schwägerin Olga Molitor erheben dürfe. Diese Bedingungen seien von ihm, so wird in der Eingabe weiter dargelegt, restlos eingehalten worden.

Man wird abwarten müssen, wie sich das badische Justizministerium zu diesem Einspruch und der auch sonst in der Öffentlichkeit an dem Haftbefehl geübten Kritik stellen wird. Von einer Vollstreckung des Haftbefehls ist bisher noch nichts bekannt.

Wie weiter gemeldet wird, will Hau sich nicht den Strafvollzugsbehörden stellen.

Explosionsunglück auf einem Flugplatz.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich Sonntag vormittag in einem Schuppen auf dem Flugplatzgelände in Staaken, wobei fünf Personen Brandwunden erlitten. Auf dem Motorenprüfstand des Aero-Klubs in Staaken wurde von mehreren Fluggesellschaftsmitgliedern der Motor eines Flugzeuges geprüft. Dabei benutzte man eine Öllampe, um undichte Stellen in der Zuleitung von Öl und Benzin feststellen zu können. Durch Unvorsichtigkeit wurden die auf dem Erdboden sich ansammelnden Öltröpfe in Brand gesetzt, die mit einer großen Stichflamme den Benzinbehälter der Maschine und den Holzschuppen in Brand setzten und fünf Personen durch Brandwunden verletzten.

Kasseneinbruch im Stadttheater Dortmund. In der Nacht vom 13. auf den 14. wurde in einem Kassentraum des Stadttheaters der Kassierant mit einem Nachschlüssel geöffnet und daraus die Summe von 38 600 Mark entwendet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei an dem Diebstahl beteiligte Personen festzunehmen, die bereits ein Geständnis abgelegt haben. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte wieder herbeigeholt werden. Einem dritten Täter ist man auf der Spur.

Urteil im Mordprozess Reiner. In dem Mordprozess gegen den Emailliermeister Friedrich Reiner, der seine Geliebte auf offener Straße erschossen hatte und dann einen Selbstmordversuch machte, beurteilte das Schwurgericht den Angeklagten wegen Totschlags unter Zustimmung mildernder Umstände zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft.

Ein unehelicher Sohn als Vatermörder. Der junge Mann, der in Wien nach einem Wortwechsel den Zahnarzt Wolf während der Sprechstunde durch zwei Revolverkugeln getötet und sich dann selbst durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt hatte, ist ein unehelicher Sohn des Zahnarztes. Der unmittelbare Anlaß zu seiner Tat ist noch nicht bekannt.

3 P BORG Stambul 3 P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Nur zwei kassensfähige Bürger in Lettland.

Das Spielfeld am Rigauer Strande dürfen nur die Bürger Lettlands besuchen, die über ein Einkommen von 600 000 Rubel im Jahr verfügen. Bisher wurden den lettlandischen Bürgern, die ihr Glück am Roulette-Tisch versuchen wollten, die Genehmigungen von einem, eigens zu diesem Zweck dem Kasino zugelegierten Vertreter des Innenministeriums ausgefolgt. Der Innenminister hat es nun für gut befunden, diese Ordnung einer Lenberung zu unterziehen, und augenblicklich werden die Spielgenehmigungen nur von ihm persönlich erteilt.

Die Folge davon ist, daß anstelle der bisherigen 33 lettlandischen Spieler, nur noch zwei Personen übriggeblieben sind, die offen bekennen wollen, daß sie über eine Nettoeinnahme von 600 000 Rubel im Jahr verfügen.

Der beleidigte Tenor.

Ein Theaterzwischenfall.

In „Der Koenigliche Theater“ in Kopenhagen ereignete sich anlässlich des Gastspiels des deutschen Kammerjägers Richard Tauber ein recht unliebsamer Zwischenfall, der fast zum Abbruch der Vorstellung geführt hätte. Tauber, der die Rolle Kubold's in Bohème innehatte, wurde nach dem ersten Akt überaus lebhaft applaudiert, und trat infolge des starken Beifalls nach Aktabschluss vor den Vorhang, was jedoch in diesem Theater den Schauspielern nicht gestattet ist. Da sich nach einer gewissen Zeit der Vorhang nicht hob, wurde Tauber ärgerlich und machte seine Mißstimmung gegen den Maschinenmeister in erregten Worten Luft. Der Regisseur versuchte zwar, den getränkten Tenor zu beruhigen und ihm klar zu machen, daß das Verhalten des Maschinenmeisters den am Theater geltenden Regeln entspreche, doch gelang es ihm nicht, Tauber hiervon zu überzeugen, der vielmehr darin eine ihm angetane persönliche Beleidigung erblickte und anfang, sich in seiner Garberobe auszukleiden, um das Theater zu verlassen. Erst im letzten Augenblick vor Beginn des zweiten Aktes gelang es dem Direktor des Theaters, den aufgeregten Künstler zu beruhigen und zum Wiederauftreten zu bewegen. Das Publikum, dem die Erregung Taubers nicht entgangen war, zumal die Vorstellung hierdurch reichlich verzögert wurde, bereitete dem deutschen Tenor herzliche und begeisterte Ovationen, die am Schluß der Vorstellung kaum ein Ende nehmen wollten. Tauber selbst erklärte Vertretern der Presse, daß er bisher an seiner Bühne der Welt derartiges erlebt habe, daß der Vorhang in einem solchen Fall nicht wieder aufgehen dürfte.

Eine mißglückte Gefängnis-Entführung. Wie aus Breslau mitgeteilt wird, wurde versucht, Frau Standke, die Tochter der Wirtschaftlerin Neumann, aus dem Gefängnis in der Reichshauer Straße zu entführen. Nachts fuhren vor dem Gefängnis zwei Autos mit 8 Männern vor, die behaupteten, Kriminalbeamte und vom Untersuchungsrichter beauftragt zu sein, die Standke nach dem Untersuchungsgefängnis in der Gruppenstraße zu bringen. Die Gefängnisverwaltung erhielt auf telephonische Anfrage an zuständiger Stelle den Befehl, daß kein solcher Auftrag erteilt sei. Die 3 Männer entfernten sich inzwischen. Nachträglich stellte sich heraus, daß der Anführer ein Geisteskranker war, der darauf einer Nervenklinik zugeführt wurde. Die beiden Kraftwagenfahrer hatten keine Ahnung von dem Schwindel.

Veranstaltungs-Anzeiger.

D.M.B. Vertrauensleute aller Gewerkschaften der Danziger Werft und Eisenbahnerzunft A.-G. Montag, 18. November, 4 Uhr nachm., in der Maurerherberge, Schüssel-damm, gemeinsame Versammlung. Thema: Neuer Schiedsbruch.

Arbeitsgem. sog. Lehrer. Der für Dienstag, den 17. November, angelegte Vortrag des Lehrers Hartmann findet erst am Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, im Frauenklub, Promenade 5, statt.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Dienstag, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Saal Karpsenfeigen 26. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

Berein Arbeiter-Jugend Danzig. Mittwoch, den 18. November, abends 5 Uhr, Mitgliederversammlung im Heim, Wiebentkaserna (Eingang Fleischergasse). Der wöchentliche Tagesordnung wegen wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

D.M.B. Heizungsmonitore und Helfer. Donnerstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpsenfeigen 26, dringende Versammlung.

Freie Turnerschaft, Langfuhr. Donnerstag, den 19., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung, Schule Neuhoffland.

„Und wie spät ist es jetzt?“
„Halb acht.“
„It das ärgerlich! Nun, gleichviel! Alexei Iwanowitsch, ich besitze keine Kopie mehr. Hier hast du noch zwei Wertpapiere, laß noch einmal dorthin und verkauf sie. Ich habe sonst nichts für die Reise.“
Ich machte mich auf den Weg. Als ich nach einer halben Stunde ins Hotel zurückkehrte, fand ich die ganze Gesellschaft in der Großtante versammelt. Als sie erfahren hatten, daß die alte Dame nach Moskau zurückreiste, waren sie noch mehr bestürzt als über ihren Verzicht. Durch ihre Abreise wurde allerdings das Vermögen gerettet, aber was sollte nun aus dem General werden? Wer sollte de Orien bezahlen? Alle Blänge würde sich natürlich nicht bis zum Tode der Großtante gedulden wollen und schließlich mit dem kleinen Fürsten oder einem anderen Cavalier entschließen. Sie standen vor ihr, trösteten sie und redeten ihr zu. Pauline war wiederum nicht anwesend. Die Großtante schrieb in rasender Eile:
„Laß mich in Ruhe, ihr Teufelspaar! Was geht das alles euch an? Was drängt ihr dieser Ziegenhant an mich heran?“
Ichrie sie de Orien an, „und was willst du, du Lieblich?“
„Wandte sie sich an alle Blänge. „Was schwänzelst du um mich herum?“
„Verlaßt!“ rief alle Blänge mit zornfunkelnden Augen; dann lachte sie plötzlich laut auf und verließ das Zimmer.
„Sie wird hundert Jahre leben!“ rief sie zu der Tür dem General zu.
„Ah, du rechnest also auf meinen Tod?“ brüllte die Großtante den General an, „aber dich fort! Jage sie alle hinaus, Alexei Iwanowitsch! Als ob es das etwas angeht? Ich habe mein Geld zurückgebracht, nicht wahr?“
Der General zuckte die Achseln, kränzte sich zusammen und ging hinaus. De Orien folgte ihm.
„Wie mir Fraiwowa,“ gebot die Großtante ihrer Kammerfrau.
Nach fünf Minuten kam Maria mit Pauline zurück. Pauline hatte die ganze Zeit über mit den Kindern in ihrem Zimmer gesessen; sie hatte scheinbar die Absicht gehabt, den ganzen Tag nicht auszugehen. Ihr Gesicht war ernst, traurig und vorgeschwoll.
„Fraiwowa,“ begann die Alte, „es ist wahr, was ich heute von deiner Seite gehört habe, daß dieser Herr, dein Ehemann, diese dumme, windige Französin betrogen will, — sie ist wohl Schauspielerin oder etwas noch Schlimmeres? Sage, ist das wahr?“
„Ganz genau weiß ich es nicht, Tanten,“ antwortete Pauline, „aber aus den Konversationen von alle Blänge

selbst, die es nicht für nötig hält, einen Hehl daraus zu machen, schließe ich...“
„Genug!“ unterbrach die Großtante sie energisch, „ich verstehe alles! Ich habe immer vorausgesehen, daß er zu dergleichen fähig ist, und habe ihn stets für einen Hohlkopf und Leichtfuß gehalten. Er prahlt damit, daß er General ist (war ja nur Oberst und hat den Rang erst bei der Entlassung erhalten) und macht sich wichtig. Ich weiß alles, meine Liebe, wie ihr ein Telegramm nach dem anderen nach Moskau geschickt habt, „ob die alte Tante denn nicht bald das Zeilische liegen wird?“ Ihr habt auf die Erbschaft gewartet; ohne Geld nimmt ihn dieses gemeine Frauenzimmer, wie heißt sie doch — die Comings —, nicht einmal zum Sakat, noch dazu mit seinen falschen Zähnen. Man sagt, sie besitzt selbst einen Haufen Geld, leiht gegen Prozente; man weiß ja, wo sie es her hat! Ich messe dir keine Schuld zu, Fraiwowa; du warst es nicht, die die Telegramme abgefordert hat; und das Gewesene will ich auch vergessen. Ich weiß, daß du einen grünen Charakter hast — eine Wespe bist du! Wenn du richtig, so schmeißt es auf; aber du tust mir leid, weil ich die selbige Katharina, deine Mutter, sehr lieb gehabt habe. Wenn du also willst — laß hier alles im Stich und reise mit mir. So solltest du auch bleiben; ihre Gesellschaft ist jetzt auch nicht mehr anständig genug für dich. Halt!“
wehrte die Großtante ab, als sie sah, daß Pauline antworten wollte, „ich bin noch nicht zu Ende. Ich werde nichts von dir verlangen. Mein Haus in Moskau ist, wie du ja selbst weißt, ein Palast, bewohne meinewegen ein ganzes Stockwerk und komme wochenlang nicht zu mir herunter, wenn mein Charakter dir nicht zusagt. Nun, willst du oder nicht?“
„Sollten Sie mir erst eine Frage: wollen Sie denn wirklich jetzt gleich abreisen?“

„Glaubst du etwa, daß ich scherze, meine Liebe? Ich habe es gesagt und ich reise. Ich habe heute fünfzehntausend Rubel an eurer dreimal verfluchten Roulette verloren. Vor fünf Jahren habe ich das Versprechen gegeben, Ratt der Polzkirche auf meinem Gut bei Moskau eine Kirche aus Stein zu errichten; Ratt dessen habe ich hier mein Geld verendet. Jetzt will ich heimreisen, um die Kirche zu bauen.“
„Aber die Kur, Tanten?“ Sie sind doch wegen der Brunnenkur hergekommen?“
(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübersteiflich!

Der Neubau der Ortskrankenkasse in Danzig

Die Arztssysteme bei den Krankenkassen.

Ueber das System, nach dem die Ärzte bei den einzelnen Krankenkassen von den Versicherten in Anspruch genommen werden können, herrscht in der breiteren Öffentlichkeit meist keine genauere Kenntnis. Bekannt ist im allgemeinen nur das Wort von der freien Arztwahl. Aber auch in dieser freien Arztwahl, die meist so aufgefaßt wird, daß die Versicherten jeden Arzt in Anspruch nehmen können, den sie wollen, gibt es bestimmte Unterschiede. Die vorherrschenden Systeme sind die der unbeschränkt freien Arztwahl der organisierten freien Arztwahl und der beschränkt freien Arztwahl. Bei der unbeschränkt freien Arztwahl kann, wie schon die Bezeichnung ausdrückt, tatsächlich der Versicherte jeden Arzt aufsuchen, den er wünscht. Allerdings muß man hier die bekannten Autoritäten auf dem Gebiete der Medizin ausnehmen, da diese sich fast nie bereitfinden lassen, Kassenpatienten in ihrer Eigenschaft als solche zu behandeln.

Das System der organisierten freien Arztwahl besteht darin, daß die Krankenkasse mit einer Organisation von Ärzten einen Vertrag über die Behandlung der Versicherten abschließt. Durchweg sind dann sämtliche Ärzte, die bereit sind, in diesen Vertrag einzutreten und seine Bedingungen zu erfüllen, zur Praxis bei der betreffenden Kasse zugelassen. Auch hier sind durch die neuere Gesetzgebung aber gewisse Schranken gezogen. Im allgemeinen werden bei einer Kasse nicht mehr Ärzte zugelassen, als bei ihr bis zum 1. April 1924 schon zugelassen waren. Diese Bestimmung sollte eine Warnung für alle jungen Leute sein, die den Arztberuf ergreifen wollen in der Hoffnung, daß es ihnen möglich sein wird, später jederzeit zur Kassenpraxis zugelassen zu werden.

Die beschränkte freie Arztwahl endlich besteht darin, daß die Kasse nur mit einer ganz bestimmten Anzahl von Ärzten Verträge abgeschlossen hat, und nur diese Ärzte zur Kassenpraxis zugelassen werden. Daneben bestehen selbstverständlich auch noch andere Arztssysteme, z. B. das Bezirksarztssystem. Bei diesem System wird der Kassenbereich in Bezirke eingeteilt und jeder Bezirk mit einem oder mehreren Ärzten besetzt. Die Kassenmitglieder, die in diesem Bezirk wohnen, können, abgesehen von den Fachärzten, nur die Ärzte ihres Bezirks in Anspruch nehmen. Als letztes ist schließlich zu nennen das System der festangestellten Kassenärzte, bei dem die Ärzte Angestellte der Kasse sind und die Versicherten als solche behandeln müssen.

Diese Ärzte erhalten von der Kasse ein festes Honorar. Sie sind infolgedessen nicht darauf angewiesen, ihr Einkommen etwa dadurch zu steigern, daß sie möglichst Patienten fangen oder eine Menge unnötige Leistungen machen, wie das besonders bei dem System der freien Arztwahl leider oft genug vorkommt. Dieses System hat deshalb für die Kassenpatienten den Vorzug, daß der Arzt in der Lage ist, sich ihnen in ausreichendem Maße zu widmen, ohne daß deshalb der Patient befürchten muß, nur als eine Nummer auf der Rechnung zu erscheinen, die dazu dient, ein möglichst hohes Honorar von der Kasse zu erlangen. Selbstverständlich muß man sich hüten, die letzte Annahme nun bei allen Arztssystemen als die Regel zu betrachten. Es wird immer eine ganze Menge von Ärzten geben, die ganz ohne Rück-

sicht auf das Arztstern für die beste Behandlung der Patienten sorgen.

Wie erhalten wir uns gesund?

Zehn Gesundheitsregeln für jedermann.

1. Gesundheit an Körper und Geist ist das höchste Gut. Tue alles, was dieses kostbare Gut erhält und vermehrt, vermeide alles, was es schädigt oder mindert. Sei vernünftig!
2. Reinlichste Sauberkeit sei oberstes Gesetz der Gesundheit. Die Ursachen der meisten Krankheiten bilden kleine, dem ungewaschenen Auge unsichtbare Keime (Bakterien), die, von einer Person auf die andere übertragen werden. Spare nicht an Wasser und Seife! Wasche nicht nur die unbedeckten Teile des Körpers. Vor jedem Essen die Hände waschen! Keine schmutzigen Fingerringel! — Halte auch deine Wohnung sauber! Vermeide unnütze Staubfänger (z. B. dicke Vorhänge)! Der Fußboden muß täglich feucht aufgewischt werden. Laß Luft und Sonne herein! Schlafe, wenn möglich, bei offenem Fenster!
3. Mache deinen Körper kräftiger und widerstandsfähiger durch vernunftgemäß betriebene Körperübungen! Zimmergymnastik ungefähr fünf Minuten morgens und abends. Nimm teil an den Übungen sachgemäß geleiteter Organisationen, die das Ziel der Körperkräftigung erstreben. Wandern, Spiele, Turnen, Rudern, Baden, Schwimmen sind unergiebliche Gesundheitspendler.
4. Pflege die Zähne von frühester Jugend an! Mütter, achtet auf das Gebiß eurer Kinder! Mundspülen, Zähneputzen abends und morgens, ja womöglich nach jeder Mahlzeit! Laß deine Zähne mindestens zweimal im Jahre vom Zahnarzt nachsehen.
5. Gut gekaut ist halb verdaut! Eine vernunftgemäße Ernährung ist die Grundlage unseres Lebens und unserer Gesundheit. Möglichst Vollkornbrot mit feinem Gehalt an allen guten Bestandteilen des Getreidekorns. Kartoffeln (in der Schale kochen!) sind am besten bekömmlich. Recht viel Obst, Gemüse (Kochwasser nicht fortzuschütten) und Früchte! Salate, rohe Mohrrüben, Tomaten, Kürbisse und andere roh genießbare Nahrungsmittel enthalten lebenswichtige Ergänzungsstoffe (Vitamine). — Fleisch ist ein beliebtes, aber nicht unbedingt notwendiges Lebensmittel, gegen dessen Genuß in bescheidenen Grenzen (bei Kindern in allerbescheidensten) nichts einzuwenden ist. Bei zu einseitiger Darreichung kann es schädlich wirken. Fleischfreie Tage sind einzuschließen. — Neben und statt der Butter sind — besonders bei Gesunden — die pflanzlichen und tierischen Fette und die aus beiden zusammengesetzte butterähnliche Margarine von jedem Standpunkt aus durchaus empfehlenswert; die etwa fehlenden Vitamine findet man in anderen Nahrungsmitteln. — Käse ist preiswert, gehaltvoll und leicht verdaulich. Uebermäßiges Würzen ist schädlich, Kaffee in kleinen Mengen belanglos, in größeren ungesund, besser Malz- oder Getreidekaffee oder koffeinfreier. — Das beste Getränk ist Milch. Unvergorene Trauben-, Obst- und Fruchtjäfte sind sehr zu empfehlen.
6. Weide den Alkohol! Der in allen geistigen Getränken (Bier, Wein, Branntwein, Obstmost u. dgl.) enthaltene Alkohol (Weingeist) ist ein Gift, das die körperliche und geistige Leistung herabsetzt und die Widerstandskraft gegen Erkrankungen mindert. Er schwächt das Verantwortungsgefühl, verursacht zahlreiche Vergehen, Verbrechen und Unfälle (namentlich Kraft-

wagenunfälle!) und begünstigt außerordentlich die Erwerbung von Geschlechtskrankheiten. Für Kinder und Jugendliche bedeutet der Alkohol eine besonders schwere Gefahr. Auch Erwachsene bringt nicht bloß unnützer, sondern auch schon gewohnheitsmäßiger „mäßiger“ Genuß geistiger Getränke gesundheitliche, wirtschaftliche und sittliche Nachteile; er schädigt die Keimzellen und beeinträchtigt den Nachwuchs. — Die Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus (Berlin-Dahlem, Werderstraße 16) und die in ihr zusammengeschlossenen alkoholgegnerischen Verbände geben gern Auskunft über Schriften, Merkblätter usw., vergleiche auch die Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 137.

7. Hüte dich vor Geschlechtskrankheiten! Sie sind bei vernünftigen Handeln zu vermeiden. Laß dich warnen und belehren! Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Berlin W. 66, Wilhelmstraße 45) gibt Auskunft und Merkblätter unentgeltlich, auch die Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137, unterhält ständig ein Lager derartiger Aufklärungschriften, die sie zu mäßigen Preisen abgibt. Geh zum Arzt und nicht zum Kurpfuscher! Nur frühzeitige und sorgsame Behandlung kann Heilung bringen und vor schwerem Siedium bewahren. Wer als Geschlechtskranker einen anderen in Ansteckungsgefahr bringt, macht sich strafbar.

8. Denkt daran, daß die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit ist! Ansteckungsquelle ist vornehmlich der hustende Lungenkranke (Tuberkelbazillen). Niemand anhusten! Nicht auf den Boden spucken! Auswurf unschädlich machen! — Enge Wohnungen, Unsauberkeit, Unterernährung, Körperchwäche begünstigen die Erkrankung. Besonders gefährdet sind die kleinen Kinder. Manche hustenden alten Leute sind, ohne es zu wissen, ansteckend und tuberkulös. Fragt die Tuberkulosefürsorgestellen um Rat! Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose (Berlin W. 9, Köpenicker-Platz 7) stellt Aufklärungsmaterial zur Verfügung.

9. Hüte das heranwachsende Geschlecht! Die Sterblichkeit der Säuglinge läßt sich durch richtige Pflege und Ernährung weitgehend verringern. Schon vor der Geburt muß der Säuglingschutz einsehen. Kostende Mütter erhalten im Bedürfnisfall in der Schwangerenberatungsstelle Rat und Hilfe. Mütter, stillt euer Kind selbst! Es ist der beste Schutz. Geh rechtzeitig zum Arzt oder in die Säuglingsfürsorgestelle! Das Kaiserin-Viktoria-Haus, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit (Berlin-Charlottenburg 5, Frankstraße 3) sorgt für Aufklärung und Belehrung (Zurichten, Merkblätter, Vorträge, Kurse, Ausstellungen) und hat, ebenso wie die Deutsche Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge (alteiche Adresse), die Förderung der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge zur Aufgabe. — Auch das Krüppelkenn kann durch frühzeitiges Aufsuchen des Facharztes verhütet werden; selbst in schweren Fällen wird bei geeigneter Behandlung oft Arbeitsfähigkeit erzielt. 50 Prozent allen Krüppelkenn sind überflüssig. An Frauen sorgt für die fürsorgeberechtigten Hilfsbedürftigen ein Gesetz; jeder Kreis hat eine amtliche Krüppelfürsorgestelle. Ähnliches ist in allen Ländern. Auskunft und Aufklärung (Merkblatt) gibt die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge e. V. (Berlin-Dahlem, Kronprinzenufer 171-173, Lefar-Heine-Heim).

10. Gestalte deinen Tageslauf gesundheitsmäßig! Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf für Erwachsene (für Kinder mehr) und acht Stunden ruhiger Erholung sind durchschnittlich das richtige Maß. Nicht die Nacht zum Tage machen!

DAVID GROVE A.-G. * DANZIG

FERNSPRECHER Nr. 653, 8198

PFEFFERSTADT Nr. 72 b

FERNSPRECHER Nr. 653, 8198

Ausführung von Heizungs-, Lüftungs- und Bade-Anlagen

Eisengroßhandlung M. Brohl

Gegründet 1871 Danzig, Steindamm 2 Telephon 146

Stabeisen, Bandeisen, Träger, Eisenbleche, Zinkbleche
Abflußrohre, Bleirohre, Gasrohre, Drahtstifte, Drähte
Gußwaren, Baubeschläge, Schlösser, Schrauben und
andere Eisenwaren

W. Reister

TECHNISCHES BÜRO FÜR INNENAUSBAU
Fenster, Türen, Büro-Einrichtungen

WITTSTOCKER TONWERKE

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

DANZIG

liefern aus ihrem Werk Espenkrug

die

Verblend- und Formsteine

JAKOB RAU

DANZIG-LANGFUHR

Tel. 41376

Heilsberger Weg 3

Tel. 41376

Agentur und Kommission

GENERALVERTRETUNG

ERSTER WERKE DER METALLBRANCHE

Telegr.-Adresse: AGENTMETALL

HERMAN PROCHNOW

Bauausführungen

Adebergasse 8b

Gegründet 1873

Telephon Nr. 172

Hoch- und Tiefbau / Eisenbetonbau
Tischlerei

Wohnhaus- und Industriebauten / Umbauten

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Krise in der Schifffahrt.

Wie kann der Schiffbau-Industrie geholfen werden?

Man schreibt uns: Seit dem Kriege haben wir alles in allem einen Tonnageüberschuss. Während der Umfang des Welthandels nach den vorliegenden Berechnungen mengenmäßig ungefähr 95 Prozent gegenüber dem Frieden ausmacht, hat sich der Umfang des Schiffsraums gegenüber 1914 um 85 bis 40 Prozent erhöht. Diese Vermehrung der Tonnage ist eingetreten, obwohl England, A. V. Deutschland, fast an Schiffsraum infolge des Krieges und des Versailler Vertrages eingebüßt haben. Insbesondere ist die Erhöhung darauf zurückzuführen, daß Amerika, zum Teil gedrungen durch die Schiffsraumnot während des Krieges, starke Erweiterungen und Neubauten vornahm. Heute stehen Angebot und Nachfrage nach Tonnage in keinem entsprechenden Verhältnis, so daß die krisenhafte Zustellung in der internationalen Schifffahrt verständlich ist. Wenn heute irgend ein Markt A. V. infolge dringender Getreideverfrachtungen von Uebersee nach Europa belebung sucht, kann man immer wieder beobachten, daß die Reeder ihren überflüssigen Schiffsraum auf diesen Markt konzentrieren mit dem Erfolg, daß die Schiffsraten unter Druck gesetzt werden. So erklären sich die heftigen Schwankungen auf dem Schiffsratenmarkt.

Man hat seit einer Reihe von Jahren viele Mittel erdriert, um Abhilfe zu schaffen. Im großen und ganzen ist aus den Debatten nichts anderes herausgekommen, als ein bespielloser Staatsinterventionismus und Protektionismus. Bekannt ist ja, daß Amerika Staatsgelder in ziemlich hoher Höhe für die Flotte verwendet und auch in England und den anderen Staaten sind sogenannte Aufbau- und Abwrackgelder gezahlt worden. In Deutschland ist die Flotte A. V. ebenjenseitig auf Grund der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Abtretungen in den Besitz von Aufbaugeldern gekommen. Außerdem sind im letzten Jahre nicht unerhebliche Staatskredite an die Werften gezahlt worden. Im großen und ganzen hat sich aber gezeigt, daß durch solche Staatsinterventionen die Krise in der Schifffahrt nicht behoben werden konnte. Es ist im ersten Augenblick einleuchtend, daß Arbeitslosenunterstützungen, die an arbeitslose Werftarbeiter usw. gezahlt werden, ihren Zweck besser erfüllen, wenn sie direkt in die Werftindustrie gesteckt werden, um für die Arbeitslosen Arbeit zu schaffen. Damit ist aber die Frage noch nicht gelöst, wer den neugeschaffenen Schiffsraum übernehmen und wie sich dieser in Zukunft verhalten soll.

Neuerdings ist es zu einer bemerkenswerten Erörterung der Probleme zwischen den privaten Reedern der bedeutendsten Schiffsfahrtsländer gekommen. Im Grunde genommen erhebt sich die Erörterung weniger um Mittel, die Kräfte zu überwinden, als darauf, den Frachtenmarkt von dem Druck zu befreien, der auf ihm seit Jahren lastet. Unter den vielen Erörterungen ist besonders jenes, neuerdings in Kopenhagen und Hamburg besprochene Projekt von Bedeutung, das die freiwillige Stilllegung eines Teils des Schiffsraumes vorsieht. Es handelt sich im wesentlichen um die Übertragung des Systems der Kontingentierung auf die Tonnage. Der ganze Plan geht von der Voraussetzung aus, daß es praktischer ist, nur einen Teil der Tonnage in Fahrt zu halten, aber zu Raten, die eine Rente für die ganze Flotte lassen, als alle Dampfer in Fahrt zu halten, aber zu Raten die keine Rentabilität ermöglichen. Man ist sich durchaus darüber im Klaren, daß diese freiwillige Stilllegung, ähnlich wie in großen schiffbauenden Spindelfabriken, als einheitliche Aktion gleichzeitig durchgeführt werden muß. Man kalkuliert, daß die Entlassung einer großen Anzahl von Dampfern aus dem Markt unbedingt zu höheren Frachten führen muß, während ein Einzelvorgehen nutzlos ist. Nun sind die Raten für das Ausleihen von Schiffen, d. h. für die Aufrechterhaltung von Schiffen, nicht gering. Um diese Kosten aufzubringen, wird erörtert, daß eine ausreichende Entschädigung an die Reeder gezahlt wird, die sich zum Auflegen eines Schiffes ihrer Tonnage entschließen, und zwar sollen diese Entschädigungen so bemessen werden, daß sie ungefähr die Kosten decken, die im Zusammenhang mit dem Anlegen entstehen. Nach den vorliegenden Plänen sind die Fonds diese Entschädigungsabzahlungen auf die Art zu entrichten, daß die Reeder, die ihr Einverständnis zu dem Plan durch Anmeldung ihrer Tonnage bei den „Auflegeorganisationen“ geben, für die in Frage kommenden Dampfer einen Beitrag zu zahlen haben. Aus diesen Beiträgen ist dann die Entschädigung zu leisten. Man betont, in diesem Zusammenhang, daß, wenn alle Reeder sich verpflichten, die Beiträge wenigstens ein Jahr zu bezahlen, jeder Reeder diesen Beitrag schon dann zurückhalten würde, wenn er seine gesamte Flotte nur einen Monat lang anlegen würde. So sieht A. V. der Plan für eine dänische Organisation u. a. vor, daß, wenn ein Reeder 10 Dampfer von je 2000 Brutto-Register-Tonnen für 20000 dänische Kronen verchartert, dieser Betrag durchaus genügen würde, um die Entschädigungsabzahlungen für drei von seinen Dampfern für das Anlegen während eines Zeitraums von ungefähr 3 1/2 Monaten zu decken.

Dieser Plan verdient sicher die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Insbesondere wird die beileidige Arbeiterlosigkeit ihm im Auge behalten müssen. Wir verweisen nur darauf, daß man die Entschädigung für die Reeder bis auf das kleinste ausarbeitet, während mit keinem Worte von einer Entschädigung des Schiffspersonals die Rede ist, das mit dem Anlegen der Schiffe arbeitslos wird. Es soll anscheinend großzügig der öffentlichen Fürsorge überlassen werden. Im übrigen ist zu betonen, daß durch dieses System der Kontingentierung zweifellos die Raten in die Höhe getrieben werden. Ebenso wahr ist aber auch, daß sich die erhöhte Fracht automatisch auf die Preise und damit auf den Umfang des Handelsverkehrs übertragen muß. Die Krise auf dem Schiffsratenmarkt rührt aber zweifellos aus dem geringen Umfang des Welthandelsumsatzes her. Getriggerte Preise werden diesen Umfang weiter reduzieren, so daß man durch diese Auflegeorganisationen, ähnlich wie in anderen Kontingentierungsorganisationen, die Preise wohl auf einen gewissen Höchststand halten, aber niemals die Krise bekämpfen kann. Die Krise ist nur durch Stärkung der Kaufkraft, Verbilligung der Produktion und vor allen Dingen durch die Verbilligung der Warenbewegung zu erreichen. Die jetzt lebhaft erörterten Auflegeorganisationen werden aber nicht nach dieser Richtung wirken. Deshalb sind sie eine Gefahr für unsere Arbeiterschaft, der man mit aller Energie entgegenzutreten muß.

Zunahme der deutschen Schifffahrt im Panama-Kanal. Der Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt nach dem Kriege läßt sich besonders deutlich an den Zahlen des Durchgangsverkehrs durch den Panama-Kanal erkennen. Während unmittelbar nach dem Kriege die deutsche Flagge im Panama-Kanal gar nicht in die Erscheinung trat, jetzt 1921 ein lebhafter Verkehr ein, und nun der ausgedehnte Verkehr der Jahre 1921 richte die deutsche Flagge 1922 an die Spitze, 1923 an die fünfte und 1924 an die vierte Stelle. Sie wird nur noch von der amerikanischen, englischen und japanischen Flagge überboten. Die Dr. Luz in der

„Umschau“ mitteilt, dürfte die deutsche Flagge bald an dritter Stelle direkt hinter der englischen folgen. Die Zahl der Schiffe stieg von 13 im Jahre 1921 auf 165 im Jahre 1924, die Tonnage von 31 000 im Jahre 1921 auf 847 000 Tonnen im Jahre 1924.

Das Hafengebilde der Woche.

Schlechte Aussichten für den Export polnischer Kohle. — Stöden der polnischen Getreide- und Zuckerausfuhr.

Der Seeschiffverkehrsbericht der Woche hat sich in der Höhe der letzten Woche gehalten. Es liefen ein 84 Schiffe mit 44 151 Netto-M.T. und 76 Schiffe mit 32 228 Netto-M.T. liefen aus. In der letzten Woche war ein Eingang von etwa 100 und ein Ausgang von 70 Fahrzeugen zu verzeichnen. Von den eingelaufenen Schiffen waren 42, also die Hälfte, ohne Ladung. Auch in der Vorwoche war der größte Teil der eingelaufenen Fahrzeuge ohne Ladung, was die schlechte Lage des Frachtenmarktes kennzeichnete.

Die eingelaufenen Schiffe verteilen sich auf folgende Nationalitäten: Deutschland 35, Schweden 22, Dänemark 8, Danzig 3, Norwegen 3, England 5, Frankreich 2, Polen 2, Lettland 4, Holland 1. 19 Schiffe führten Güter mit sich, ein Fahrzeug brachte Erze und Erzkonzentrate aus Amaparia, 3 Dampfer Herings aus Norwegen, 1 Dampfer Pulver und Güter aus Philadelphia, und je ein Dampfer Leinwand, Kaffeebohnen aus Jamaika, Holz aus Kopenhagen, Spirit, Sand aus Kewal und ein 1633-Tonnen-Dampfer kam mit Phosphat vom nordbrasilianischen Hafen Esar an. Ein Fahrzeug lief Danzig in See mit an, 5 Dampfer liefen mit Passagieren und Gütern ein, während 3 mit Passagieren einliefen. Die Dampfer mit Passagieren bzw. mit Passagieren und Gütern kamen aus Sibau, Hull, Ewinemünde, London, Pillau und Le Havre.

Die ausgegangenen Schiffe hatten folgende Nationalitäten: Deutschland 39, Schweden 13, Dänemark 9, Danzig 4, Norwegen 4, England 1, Frankreich 1, Polen 1, Lettland 1, Holland 1, Estland 3. In erster Stelle stand wiederum die Ausfuhr von Kohle, und zwar liefen 31 Dampfer mit insgesamt 15 487 M.T. aus. Die auslaufenden Kohlschiffe gingen nach Schweden, Dänemark, Lettland, Norwegen, Deutschland und Estland.

Gegenüber den früheren überaus optimistischen Meldungen über die erfolgreiche Eroberung gewisser Auslandsmärkte durch die polnisch-obererschlesische Kohle

gibt man jetzt offen zu, daß man sich im Kohlenrevier Leiner T a u n g über die Unterbringung größerer Kohlenmengen in den skandinavischen Ländern oder in Italien hingeben darf. Der teure Seeweg nach Italien kommt fast gar nicht in Frage, zumal die Kohlen völlig zerfallen am Bestimmungsort ein treffen, während der Landweg einen Wettbewerbs der polnischen Kohle gegenüber der englischen Kohle nicht einmal in Norditalien zuläßt, da sich die obererschlesische Kohle in Triest kaum mit 5-6 Flotw pro Tonne frei Grube kalkulieret. Aus diesem Grunde ist auch die vor einige Zeit verzeichnete Ausfuhr polnisch-obererschlesischer Kohle nach Italien über Danzig wieder in Wegfall gekommen. Der polnisch-obererschlesische Kohlenexport über Danzig sowie auch über Gdingen hat

nicht den Umfang angenommen,

den man erwartet hat. Die englische und die deutsche Bergbauindustrie hat den Kampf gegen die polnisch-obererschlesische Kohle erfolgreich aufgenommen, zumal auch die Verladung in England viel schneller und billiger vor sich geht, als wie in Danzig und überhaupt nicht erst zu sprechen in Gdingen. Man hegt in der polnisch-obererschlesischen Kohlenindustrie den Gedanken, die ungeschulten Verladekräfte in Gdingen durch obererschlesische Vergleite zu ersetzen, um die Verladezeiten zu steigern. Im Danziger Hafen sind geschulte Verladekräfte vorhanden, jedoch scheint auch der Kohlenexport über Danzig nicht rentabel zu sein. Der Danziger Hafen ist nun soweit ausgebaut, daß monatlich etwa 130 000 Tonnen zur Verladung gebracht werden können, anstatt wie bisher zitta 100 000 Tonnen. Aber selbst trotz dieser Steigerung ist die polnische Kohlenindustrie nicht imstande, den ausgefallenen deutschen Absatzmarkt im Auslande zu erobern, der nur lediglich auf einen Transport über Danzig angewiesen ist.

Acht Fahrzeuge gingen mit Holz aus, und zwar nach England, Belgien, Holland, Deutschland und Schweden mit 4092 M.T. Drei Schiffsadungen von 1928 M.T. verließen mit Getreide den Hafen, und zwar nach Antwerpen und Kopenhagen, während ein Dampfer mit Getreide und Gütern mit 221 M.T. nach Rotterdam ging. Die polnische Getreideausfuhr ist also bereits zum Stoden gekommen. Zwei Dampfer liefen mit 1223 M.T. Zucker aus, und zwar nach Marseille und Saja. Die polnische Zuckerausfuhr ist also in diesem Jahre ebenfalls schon in ihren Anfängen jenen gediehen. Von den auslaufenden Schiffen hatten dann jerner noch einige als Ladung Herings nach Kewal, einer Kies nach Schweden, einer Melasse nach Schwaben, einer Spirit nach Kronstadt, einer Benzol nach Kewal und ein 400-Tonnen-Dampfer jährige Petroleum nach Kewal aus. Acht Dampfer liefen mit Gütern aus, und zwar nach Dänemark, Deutschland, Schweden, Frankreich, Lettland und England, ein Dampfer mit Passagieren und Gütern nach Kopenhagen, 2 Dampfer mit Passagieren nach Pillau, 2 nach Ewinemünde und einer nach Le Havre. 4 Dampfer liefen leer aus.

Ausbau des Emdener Hafens. Die aus Berlin gemeldet wird, beschäftigt sich der Hauptauschuß des Preussischen Landtages in seiner letzten Sitzung mit dem Ausbau des Emdener Hafens, für den 5 Billionen Reichsmark ausgeworfen werden sollen. Der Verichterichter Hubert (Soz.) wies darauf hin, daß es sich um eine Erhöhung der alten Anlagen handele, wozu ein Kredit von 1 1/2 Billionen ausreichte sei. Eine Förderung der Emdener Heringsindustrie sei nötig, um den Einfuhrüberschuß an Salzheringen, der 1921 80 Millionen betrug, herabzubringen. Bewilligt wurden dann einstimmig 1 1/2 Billionen Reichsmark Kredite.

Zusammenbruch im Rohwarenhandel. Die Kölner Rohwarenfirma Ernst Große ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Forderungen betragen 610 000 Reichsmark, die Aktiven 450 000 Reichsmark. Von diesen entfallen rund 300 000 Reichsmark auf Forderungen, abzüglich etwa 20 Prozent Abstrichen, und 190 000 Reichsmark auf das Warenlager, das ausschließlich zum Einkaufspreis eingekauft ist. Beteiligt sind 70 Gläubiger, in der Hauptsache Leipziger Firmen.

55 Prozent des Aktienkapitals verloren. In dem Liquidationsantrag der A. G. für Verwertung von Kartonschiffen wird gemeldet, daß das Geschäftsjahr 1921 mit einer Bilanzsumme von 25 000 Reichsmark abgeschlossen wurde. Überdies Aufklärung des Referendats von 125 000 Reichsmark. Eine Überwälzung der Gesellschaft besteht nicht. Wie wir weiter erfahren, erwartet die Verwaltung eine Liquidationssumme auf das Stammkapital von etwa 15 Prozent.

Der weitere Stotzflug.

Im Laufe des Sonnabends erfuhr der Stotz an den ausländischen Börsen, diesmal als Folge der polnischen Regierungskrise, einen weiteren Rückgang. In Danzig wurde er 76 bis 77 Pfennig fast ohne Umkehr notiert.

Pressvertretern gegenüber erklärte der Präsident der Bank Polki, Herr Karpiński, daß er durchaus keine Ursache eines weiteren Rückgangs des Stotz sehe, deswegen habe er sich auch geweigert, auf Verlangen des zurückgetretenen Finanzministers und Ministerpräsidenten Grabski gegen die Stotzbörse einzugreifen. Er lege der weiteren Kursentwicklung des Stotz sehr optimistisch gegenüber und hoffe, daß der Stotz sich schon in den nächsten Tagen wieder erholen werde.

Zeitweise Freigabe der Rohlausfuhr aus Polen.

Meldungen zufolge wird vom Warschauer Handels- und Industrieministerium eine Verordnung ausgearbeitet, wonach die Rohlausfuhr aus Polen im Umfange von 20 000 Tonnen freigegeben wird. Die Rohproduzenten haben bis zum 25. November die beabsichtigten Ausfuhrmengen, sowie die Organisation anzugeben, die mit der Durchführung der Ausfuhr betraut wird. Diese Organisation, der das Ministerium Ausfuhrgenehmigungen mit Wirkung bis zum 31. März 1926 ausstellen würde, muß mindestens 90 Prozent des zur Ausfuhr angemeldeten Rohölumsatzes, widrigenfalls die Ausfuhr von den staatlichen Rapphabwerken, Warschau, durchgeführt wird. Die bejahte Organisation soll das Ausfuhrkontingent unter die einzelnen Firmen verteilen, wobei in erster Linie die sog. „reinen Produzenten“, d. i. Firmen, die keine eigenen Raffinerien besitzen, zu berücksichtigen sind. Das ausgeführte Rohöl der Marke Warschau soll zu den Spezialmärkten im Verhältnis von 3:2 stehen; die Marken Warschau und Wilkow werden mit einem Ausfuhrzoll in Höhe von 1 Flotw pro 100 Kilogramm belegt, die anderen Spezialmarken bleiben zollfrei. Die Exportvaluta ist voll an die Bank Polki abzutreten. — Nach dem Gesetz vom 10. April 1924 ist zur Suspendierung des Rohlausfuhrverbots eine im Gesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Staatspräsidenten erforderlich.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 12. November: Schwed. D. „Nigla“ (799) von Frederikshavn, leer für Reinhold, Hafentanal; poln. S. „Heinrich“ (20) von Kewal mit Sand, Schellmühl; lett. D. „Kur-lar“ (428) von Libau, leer für Bergensle, Westerplatte; deutscher D. „Venus“ (1639) von Stettin mit Phosphat für Behre & Sieg, Westerplatte; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück“ (619) von Wisnar, leer für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Frammaas“ (590) von Warburg, leer für Behre & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Ris“ (169) von Walmö mit Gütern für Reinhold, Westerplatte. Am 13. November: Lett. D. „Pab-wiga“ (242) von Königsberg, leer für Bergensle, Westerplatte; dan. D. „Liber“ (823) von Bordeaug mit Gütern für Reinhold, Westerplatte; norweg. D. „Defint“ (1094) von Densje, leer für Behre & Sieg, Westerplatte; dan. M. S. „Hansine“ (14) als Kohlfahrer mit Spirit, Westerplatte; norweg. D. „Liv“ (1979) von Tjag mit Phosphat für Polbal, Freibeizir; deutscher D. „St. Lorenz“ (343) von Lübeck mit Gütern für Pencgat, Freibeizir; deutscher Dr. „Dieter Hugo Sinnes“ (1228) von Königsberg, leer für Artus, Westerplatte; deutscher D. „Ferry Peters IV.“ mit den Seel. „Frida Peters“ (425) und „Hilde-gard“ (579) von Helsingfors, leer für Danziger Schiffsverkehrs-kontor, Westerplatte; deutscher D. „Bertha“ von Ewinemünde mit sechs Passagieren für Nord. Lloyd, Hafentanal; deutscher D. „Otto Fischer“ (338) von Rönne, leer für Reinhold, Hafentanal; schwed. Seel. „Kulsoe“ (813) und „Genja“ (569) von Gdingen mit Kohlen; deutscher D. „Thora“ (1493) von Pillau, leer für Behre & Sieg, Hafentanal; deutscher Schl. „Diana“ mit den Seel. „Weiser 5“ (595) und „Rhein“ (646) von Kopenhagen, leer für Danziger Schiffsverkehrs-kontor, Westerplatte. Am 14. November: Deutscher Schl. „Angora“ mit den Seel. „Bogor“ und „Neuenfelde“ von Soltau, leer für Danziger Schiffsverkehrs-kontor, Westerplatte; engl. D. „Waltriger“ (638) von Sibau mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Hafentanal; dan. D. „Petrolca“ (233) von Libau, leer für Behre & Sieg, Schellmühl; dan. D. „Niels Ebbejen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafentanal.

Ausgang. Am 12. November: Schwedischer D. „Fors-wid“ nach Udesvalle mit Kohlen; norwegischer D. „Ehrid“ nach Manchester mit Holz; holländischer D. „Zuid Holland“ nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Herbert“ nach Hamburg mit Gütern; deutscher Schl. „Lskar“ mit d. Seel. „Dania“ und „Anna“ nach Helsingfors mit Kohlen; deutscher S. „Antares“ nach Karlskrona mit Kohlen; dänischer D. „Saarnholm“ nach Manchester mit Gütern; französischer D. „Virginie“ nach Le Havre mit Auswanderern; schwedischer D. „Arantia“ nach Gottenburg mit Kohlen; deutscher D. „Scha-nik“ nach Stettin mit Gütern; lettischer D. „Maiga“ nach Riga mit Gütern; deutscher D. „Perseus“ nach Rotterdam mit Gütern. Am 13. November: Deutscher D. „Ralum“ nach Stolpmünde, leer; deutscher D. „Bertha“ nach Pillau mit 17 Passagieren; schwedischer D. „Wolvia“ nach Gottenburg mit Kohlen; englischer D. „Alvino“ nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Sedina“ nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Ditara“ nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Gannak Höfken“ nach Kolding mit Kohlen; schwedischer D. „Gail“ nach Stockholm mit Holz; schwedischer D. „Ris“ nach Helsingborg mit Gütern; deutscher D. „Riga“ nach Wiborg mit Gütern.

Amerikanisches Kapital für die Elektrifizierung Polens. Die amerikanischen Firmen General Electric Co., Westinghouse und Philipp E. Barton sind an die polnische Regierung mit dem Vorschlag herantreteten, die Elektrifizierung der westlich von Warschau gelegenen Provinzen bis zur deutschen Grenze durchzuführen. Wie in polnischen Wirtschaftskreisen verlautet, sollen von amerikanischer Seite zu diesem Zweck 26 Millionen Dollar verwendet werden.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 14. 11. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Flotz 0,77 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörsen vom 14. November. (Nichtamtlich.) Weizen, rot 12,25—12,50 G., Weizen, weiß 12,37 1/2 G., Roggen 7,75—7,80 G., Wintergerste 8,50—9,75 G., Braugerste 9,50—10,50 G., Hafer 8,25—8,50 G., Hafer, gelber 7,75—8,00 G., U. Erbsen 10,00—11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00—16,00 G., grüne Erbsen 13,00—15,00 G., Roggenkleie 5,50—5,70 G., Weizenkleie 6,25—6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm magoniert Danzig.)

Danziger Nachrichten

Um die Beilegung des Werftkonfliktes.

Am Sonnabend fanden im Werftkonflikt Verhandlungen unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Rosenbaum statt, die den Zweck verfolgten, in diesem schweren Arbeitsstreit eine Einigung ohne Schiedsspruch herbeizuführen.

Die Verhandlungen dauerten 7 1/2 Stunden und erstreckten sich zuerst auf die Fragen der Arbeitszeit und der Grundlöhne. Die Arbeitszeitfrage konnte infolge der grundsätzlichen Haltung der Gewerkschaftsvertreter nicht im Sinne der Werftleitung, die den Neunstundenarbeitstag wollte, gelöst werden.

In der Lohnfrage konnte man ebenfalls nicht zum Ziel kommen, weil die Werftleitung glaubt, über 6, 5- und 4-prozentige Erhöhung der Grundlöhne nicht hinauszugehen zu können. Die Forderungen der Gewerkschaften sind die bekannten.

Nachdem an diesen beiden Fragen zu erkennen war, daß eine Einigung nicht möglich sei, schloß der Vorsitzende die Verhandlungen mit der Erklärung, daß nunmehr der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch abgeben muß, was heute, Montag, der Fall sein wird.

Der neue Kindergarten auf der Altstadt.

Der Verein zur Errichtung und Erhaltung von Kindergärten hat gestern vormittag durch eine kleine Feier die Einweihung des neuen Kindergartens im Spandhausgarten vollzogen und das Haus dadurch seiner Bestimmung übergeben. Fräulein Anna Boie gab in wenigen Worten ihrer Freude Ausdruck, nun endlich, trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten, die sich dem Werden des Hauses entgegenstellten, dieses schöne Kinderheim fertig zu stehen. Für den Senat übermittelte Senator Dr. Wirczowski Glückwünsche, desgleichen Staatsrat Meyer-Balk seitens der städtischen



Wohlfahrtspflege Der Damenchor von Fräulein Baum sang einige stimmvolle Lieder. Das hübsche Holzhaus, zu dem Reg.-Rat Schröder den Entwurf machte, umfaßt drei Spielräume, von denen zwei besonders groß und freundlich sind. Sodann liegen im Erdgeschoß noch Küche, Waschkraum für die Kleinen und ein Garderoberraum. Im ersten Stock ist eine Zweizimmerwohnung mit Bad für den Hausverwalter eingebaut. Das Haus ist für eine Betreuung von 50 Kindern vorgesehen, die hier das Fundament für den späteren Lebenskampf gelegt bekommen. Es bleibt zu wünschen, daß auch in anderen Teilen der Stadt in recht baldiger Zeit ähnliche schöne Kindergärten entstehen mögen.

Das wahre Gesicht Rußlands.

Unzulängliche Aufklärungsberichte.

In zwei am Sonnabend und Sonntag in der Aula des Realgymnasiums St. Johann gehaltenen Vorträgen sollte das ziemlich gut besuchte Auditorium aus dem Munde des russischen Professors Dr. Stepan-Prezden, etwas über das wahre Gesicht Rußlands und darüber, daß der große russische Dichter Dostojewski in seinen „Dämonen“ den Bolschewismus bereits prophezeit und verworfen habe, erfahren, um daraus die Konsequenz zu ziehen, daß — man religiös und fromm sein müsse. Scheinbar fehlt es in Danzig an Religionspredigern, daß man erst zur Aushilfe nach einem Russen greifen mußte! Im ersten Referat gab der Vortragende das landschaftliche Bild Rußlands, um dann die russische Kunst und die Philosophie ein wenig zu streifen und schließlich zum Ergebnis zu kommen, daß all dies (auch die Landschaft!) einen durchaus religiösen Hintergrund gehabt hätte, dies sei auch das Schönste in dem russischen Geistesleben.

Im zweiten Vortrage entwiderte der Redner die Geschichte des Bolschewismus, ohne dabei die Geschichte der russischen Sozialdemokratie, aus der der Bolschewismus später als kleine Minderheit hervorging, auch nur zu streifen. Ferner bemühte sich der Referent, einen Vergleich zwischen der Ideenwelt des Haupthelden im erwähnten Dostojewski-Roman Starobin und der des verstorbenen Bolschewistenführers Lenin zu ziehen, um dann die aus der Zeitungschronik bekannten Einzelheiten des bolschewistischen Schreckensregiments zu erzählen und wiederum zu der Schlussfolgerung zu gelangen, daß die Bolschewiki zwar teuflisch, jedoch Religionsprediger seien.

Ueber das wahre Gesicht Rußlands hat man aus dem Munde des Vortrags so viel erfahren, wie man aus der bolschewistischen Presse über die wahren Zustände in Rußland erfahren kann.

Kindertagestunde in Ohr.

Wohl kaum eine Frauen- und Kindergruppe der Arbeiterbewegung im Freistaat arbeitet mit solchem Eifer (und auch unverkennbarem Erfolg) für die gute Sache wie die in Ohr. So war auch die gestrige Feiertagestunde ein Erfolg. Mit glücklichem Griff hatte man Freude und Belehrung zu den Leistungen eines anregenden Programms vereinigt. Und Jubel und Aufmerksamkeit der Kinder waren ein lebhafter Dank dafür.

Nach einem hübschen Prolog wandte sich Gen. Weber an Eltern und Kinder und setzte besonders den letzteren in sein verständlicher Weise unsere brüderlichen, sozialistischen Aufgaben auseinander. Dann übergab er der 12köpfigen Kindergruppe ein kleines, geschmackvolles Sturmschiffchen, damit sie dasselbe mit Stolz in Lernen und Freude führen sollten. Dann gab es noch fröhliche Reigen, Gedichte und Märchen. Auch Kaiser hielt die Kleinen mit seinen Erlebnissen eine ganze Weile in freudigem Jubel. Viel zu früh (nach Ansicht der Kinder) ging dann heim, aber auf dem nächsten Kindermittag am Mittwoch werden alle wieder da sein und vielleicht noch viel mehr.

Heimatabend in der Schule Weibengasse. Selbst der größte Pessimist muß eins zugucken: So ganz ohne Fortschritt sind die letzten 10 Jahre doch nicht über Danzigs Schulen hingegangen. Das bewies auch der Heimatabend der

Mädchenschule in der Weibengasse am Sonnabend. Trotz mancher Konventionalität war doch die schulmeisterliche Pedanterie glücklich weitgehend überwunden. Volkstänze, turnerische Übungen, schöne Lieder und Gedichte gaben Erdgeruch, Heimatliebe ihren Ausdruck. Mit großem Eifer, das sah man, war alles bei der Sache. Solche Abende haben bestimmt mehr Wert als manche paragrafenmäßige Lehrstunde, weil sie wirklich Leben haben und geben.

Ueber Locarno

Spricht heute, Montag, abends 8 Uhr, im Westspießhaus Genosse Gerhart Seger, Berlin

Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft

Alle Parteimitglieder und Freunde der Friedensbewegung werden um ihr Erscheinen ersucht.

Die tägliche Kontrolle der Arbeitslosen.

Das Arbeitsamt der Freien Stadt Danzig beklagt von den unterstützungsberechtigten Erwerbslosen die zweimalige tägliche Abstempelung ihrer Erwerbslosenkarte. Nach einer kleinen Anfrage im Volkstag besteht eine derartige Vorrichtung in keiner der anderen größeren deutschen Städte. So genügt z. B. in Königsberg, Stettin, Köln, Stuttgart, Hannover, Karlsruhe, Hamburg, Elberfeld, Frankfurt a. M. die einmalige tägliche Abstempelung. Andere große Städte, wie z. B. Berlin, Leipzig, München, Breslau, Essen verlangen nur eine zwei- bis dreimalige Abstempelung wöchentlich. In Hamburg, wo die Vermittlungsbeamten beurteilen können, daß in der betreffenden Branche Arbeitsmöglichkeiten nicht vorhanden sind, ist den Erwerbslosen gestattet, die Abstempelung der Erwerbslosenkarte jeden zweiten Tag vornehmen zu lassen. Die Gründe hierfür sind ausnehmend erparnisbestrebungen für die Verwaltung selbst, wie auch für die Erwerbslosen, die besonders im Winter durch das wiederholte Hinwandern zum Arbeitsamt reichlich Schuhzeug und Kleidung verbrauchen.

Der Senat wird deshalb angefragt, ob er bereit ist, während der Wintermonate hier eine Vereinfachung und Erleichterung dadurch herbeizuführen, daß eine nur einmalige tägliche Stempelung angefordert wird. Im Interesse der tausende Arbeitsloser wäre eine solche Maßnahme nur zu begrüßen.

Wenn man seine Geliebte anzeigt.

Ein Kaufmann besuchte nachts 1/3 Uhr seine Geliebte und blieb bei ihr bis morgens 11 Uhr. Diese Gastfreundschaft schätzte der Kaufmann nach Meinung der Geliebten nicht hoch genug ein. Sie nahm ihm deshalb einige Gegenstände im Werte von 70 Gulden ab, um sich damit bezahlt zu machen. Nach ihrer Meinung war er schließlich damit einverstanden. Er jedoch machte Anzeige wegen Diebstahls. Vor dem Schöffengericht erschien nun das Mädchen als Angeklagte, doch ihr Kavalier blieb aus. Er wurde in eine Ordnungstrafe von 30 Gulden genommen. Zu dem zweiten Termin war er wiederum nicht erschienen. Er halte an das Gericht geschrieben, daß ihm die Anzeige jetzt leid täte und er sie zurücknehmen wolle. Das ist aber nicht zulässig.

Da die Verhandlung ohne ihn nicht möglich war, wurde die Sache nochmals vertagt. Der Kaufmann wurde wegen unentschuldigtem Ausbleiben als Zeuge in eine Ordnungstrafe von 50 Gulden genommen. Außerdem wurde für den nächsten Termin seine Vorführung beschlossen. Der liebebedürftige Kaufmann hat jetzt also 80 Gulden zu bezahlen, während der Wert der gestohlenen Sachen etwa 70 Gulden war. Die halbe Liebesnacht kostete ihm also 150 Gulden. Teures Nachquartier. Dazu hat er die Annehmlichkeit, daß die Polizei am nächsten Termin in der Familie des Zeugen erscheinen und ihn einladen wird, mit aufs Gericht zu kommen.

Der rasende Tod.

Heute morgen gegen 6 Uhr wurde bei Schellmühl ein etwa 30 Jahre alter Eisenbahnarbeiter, der sich anscheinend auf dem Wege zur Arbeit befand, von einem Auto angefahren und zu Fall gebracht. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod des Eisenbahners herbeiführte.

Eine sozialhygienische Veranstaltung, verbunden mit Vortrag und Filmvorführung findet heute abend 7 Uhr in der Aula der Schule Gertrudengasse statt. „Ein Volkseind“ ist der Titel dieses Abends. Die Besuch ist allen zu empfehlen. Eintritt frei.

Die Oltwaer Disziplinerverfahren. Auf eine kleine Anfrage im Volkstag antwortet der Senat: Es entspricht nicht den Tatsachen, daß das gegen den Bürgermeister Dr. Kreuzburg auf seinen Antrag eingeleitete Disziplinerverfahren eingestellt worden ist. Auch das gegen den Kandidaten der Sparte, Hagener, eingeleitete Disziplinerverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Demnach ergibt sich die Unrichtigkeit der in der Anfrage mitgeteilten Gerüchte.

Die Wohnungsbaubehabe in den kleinen Gemeinden. Im Senat sind bereits Erwägungen darüber angestellt, das Aufkommen aus der Wohnungsbaubehabe in den kleinen Gemeinden und Ortsbezirken den zuständigen Kreisverbänden zur Verfügung zu stellen. Die Erwägungen hierüber sind aber noch nicht endgültig abgeschlossen.

Für die Abgebrannten in Heubude, die zum größten Teil Mitglieder des Deutschen Verkehrsverbundes sind, bewilligte der Vorstand des Bundes 500 Gulden, die bereits entsprechend dem erlittenen Schaden etc. zur Verteilung gelangt sind.

Der Deutsche Heimatbund veranstaltet am Donnerstag einen plattdeutschen Unterhaltungsabend und ladet dazu alle Freunde unserer Danziger Mundart ein. Es wird allerlei Heiteres und Ernstes von unseren heimischen Autoren (Selle, Krok, Domast, Wäst, Müller und Schmetke) zum Teil von ihnen selbst vorgetragen werden. Auch einige plattdeutsche Liedchen sollen zu Gehör gebracht werden. Alles Nähere ist aus dem heutigen Anzeigentell ersichtlich.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Vorherige: Wolfig, vielfach dießig oder neblig. Zeitweilig aufklarend, schwache umlaufende Winde. Folgende Tage wolfig, dießig und neblig. Maximum: 4,6, 6,1; Minimum: 2,9, 1,9.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Danzig.

Am Dienstag, den 17. November, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge

Funktionär-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Arbeitslosenfürsorge. Ref. Gen. Behrendt.
 2. Das Autobus-Wesen. Ref. Gen. Kuzs.
 3. Berichtwesen.
- Ohne Anwesenheit des Staatsr.

Das Fest der Arbeiter-Radsfahrer.

Der Arbeiter-Radsfahrerclub „Solidarität“ veranstaltete gestern im Schützenhaus ein Saal-Sportfest. Zahlreiche Festteilnehmer waren erschienen, so daß der große Saal ein Bild rechter Freude bot. Die dem Bund angehörenden 15 Vereine waren fast vollständig erschienen. Als auch Schönlsee und sogar aus Königsberg waren die Arbeiterradler herbeigekommen, trotz des gestrigen Gerades für Radsfahrer so schlechten Wetters. Den Ortsgruppen Käfemart und Schönbaum war es nicht möglich, anzufahren, da die Landwege durch den ständigen Regen ein Vordrücken ihrer Mannschaften unmöglich machte, trotzdem sie den Versuch mit zäher Energie unternahmen. Genosse Leu hielt die Festansprache und begrüßte die Sportgenossen und Freunde des Radsporters, sowie alle Erschienenen, die zum Gelingen des Festes durch ihre Teilnahme beitrugen. Die Veranstaltung solle kundtun, welcher Geist und welches sportliche Können in der heutigen Arbeiterschaft herrscht. Vor wenigen Jahrzehnten war ein Fahrrad ein Luxusgegenstand, den sich nur die reiche Klasse leisten konnte, wie heute ein Automobil. In unseren Tagen ist dagegen für viele Menschen, aber in besonders für den Arbeiter das Fahrrad eine Notwendigkeit, will er nicht einen großen Teil seiner Freizeit einbüßen durch den langen Fußweg von seinem oft vor den Toren der Stadt gelegenen Heim zur inmitten der Stadt liegenden Arbeitsstätte. Der Arbeiter hatte aber auch bald erkannt, daß das Radsahren sportmäßig gesund ist. Ein sportliches Zusammenarbeiten mit den Radsportvereinen des Bürgertums ist dem Klassenbewußten Arbeiter unmöglich, denn der Geist, der in jenen Vereinen herrscht, muß ein Mitarbeiter verbieten. Der Arbeiter-Radsfahrerclub ist auf dem Boden des sozialen Klassenbewußtseins entstanden und umfaßt heute mehr als 500 Mitglieder. Die Radsfahrer sind es auch, die tätigen Anteil haben im Kampf gegen die Unheil und Trägheit noch so vieler der arbeitenden Bevölkerung. Bei den Wahlen sind es die Radsfahrer, die Flugblätter und Stimmgelbe dank ihrer Maschine auf die entlegenen Dörfer bringen, nachdem sie in der Stadt selbst gewohnt haben. Der heutige Abend jedoch wird Zeugnis ablegen, von der kunstfertigen Gewandtheit der Freunde, die in unseren Vereinen herrscht. Ein „Frisch auf“ schloß die Ansprache und gab, nachdem ein Königsberger Sportgenosse für die Einlabung gebaukt hatte, dem reichhaltigen Programm seinen Anfang.

Ein Ausbilder-Vereinigungsteilnehmer der Danziger gab den Auftakt. Die blauen Saalmaschinen sowie die Kleidung Tracht der Fahrer gab hier sowie in allen anderen Reigen einen hübschen Anblick. Den ersten Teil des Programms bestritten die Danziger, die Poppoter und die Schönlsee Ortsgruppen mit Sechser-, Jugend- und Schutzeigen, sowie ein gemischter Reigen, den drei Herren und drei Damen führten. Eine sportlich besonders erwähnenswerte Leistung boten die Schönlsee Genossen. Sie führten den angekündigten Sechser-Reigen auf gewöhnlichen Tourenrädern infolge Erkrankung zweier Fahrer trotzdem als Vierer mit kleinen Veränderungen. Den sportlich besten Teil umfaßte der zweite Teil des Programms. Hier wechselten sich Danziger und Königsberger Mannschaften ab. So schickte unsere Danziger Genossen leisteten, ihnen fehlt noch ein schweres Stück Training bis sie das Können der Königsberger erreicht haben. Sechser- und Vierer-Kunstreigen wurden von beiden Ortsgruppen sauber und elegant gefahren. Hübsche Figuren, denen man die Schwierigkeit des Gelingens nur ansieht, wenn man selbst die Pedale treten kann, wurden von ganz kleinen Unfällen abgesehen, in immer neuer Fülle abgeben. Da wechselten Sechser, Kurben und Kreise mit und ohne Steigerfahren, Ausfälle und Mähle usw. Die Königsberger Mannschaften prangten mit ihren Leistungen schon an echte Virtuosität. So war ein Vierer-Einradreigen und ein Vierer-Steuerrohrreigen, Leistungen, die wohl so leicht ein Radsfahrerverein ihnen nicht nachmachen kann. Aber auch unsere Danziger zeigten in ihren Vierer- und Sechser-Kunstreigen gute Arbeit. Ihr Steigerfahren gelangt stets mit guter Sicherheit, obwohl ihre Maschinen länger gebaut sind als die der Königsberger. Gipfelleistungen der Königsberger waren das Duettfahren, indem der kleine 10jährige Horst zeigte, daß in der dortigen Ortsgruppe ein Nachwuchs vorhanden ist, der zu den höchsten Hoffnungen berechtigt. Sodann fuhr Genosse Bronweil sein von ihm selbst gebautes Einzelrad in Höhe von drei Metern. Der groteske Anblick dieses Rades gibt einen Begriff von dem zu seiner Beherrschung notwendigen Training.

Den Schluß des Programms bildeten zwei Radsballspiele, in denen Danzig seine volle Ueberlegenheit, hier auch weit über Königsberg, zeigte. Das erste Spiel Poppot 1 — Danzig II endete bei zehn Minuten Spielzeit mit 5:4 für Danzig. In den 15 Minuten des zweiten Spieles buchte Danzig I acht und Königsberg I ein Tor.

Musik und Tanz hielt die Erschienenen bis spät in die Nacht zusammen.

U.-L.-Lichtspiele. Wieder ein amerikanischer Film, für den eine ungeheure Reklame entfaltet wird. Ob allerdings der Film „Carless Tante“ den gleichgroßen und vor allen Dingen auch andauernden Erfolg erzielen wird wie der Schwanz gleichen Namens vor drei Jahrzehnten, ist doch eine Frage. Das Lachen, das die Amerikaner durch ihre lustigen Filmproben häufig zu wahren Orkanen treiben können, will sich bei diesem Film nur spärlich einstellen. Insbesondere leidet der Film darunter, daß die Handlung viel zu gedehnt ist und daß dadurch die lustigen Szenen mit der Verwandlung des Studenten in die brasilianische Tante zu spät kommen. Die Titelrolle wird durch Sid Chavlin, dem Bruder des großen Filmkomikers, ganz amüsiert dargestellt. So wirkungsvolle lustige Profesen die Amerikaner an filmen verstehen, zu einem Lustspiel reicht es bei ihnen nur, wenn sie Unbittlich als Regisseur haben. Das Beiprogramm ist so wohl lehrreich als auch sehr amüsiert.

Wasserstandsnotizen vom 16. November 1925.

Strom-Weichsel 13. 11. 14. 11.	Graubenz . . . +1,02 +1,12
Krakau . . . -2,08 -2,08	Kurzbrack . . . +1,48 +1,50
13. 11. 14. 11.	Montauespige . . . +0,67 +0,75
Zwischost . . . +1,82 +1,56	Dieckel . . . +0,70 +0,79
13. 11. 14. 11.	Dirschau . . . +0,54 +0,56
Warschau . . . +1,29 +1,50	Einlage . . . +2,18 +2,24
14. 11. 15. 11.	Schiemenhorst . . . +2,58 +2,42
Plock . . . +1,03 +1,14	Noagt-Wasserf.
15. 11. 16. 11.	Schönan D. P. . . +6,72 +6,70
Thorn . . . +0,90 +1,08	Balgensberg D. P. . . +4,59 +4,60
Fordon . . . +0,94 +1,08	Neuhorsterbusch . . . +2,10 +2,00
Culm . . . +0,92 +0,93	Anwachs . . .

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Interate Anton Kooßen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Wegl & Co., Danzig.



Betrifft Ausschank und Verkauf von Spirituosen

Es wird hiermit auf die im Staatsanzeiger für die Freie Stadt Danzig, I. Teil, Nr. 84 vom 11. November 1925, Seite 325, veröffentlichte Polizeiverordnung des Senats vom 27. Okt. 1925 betreffend Abänderung der Polizeiverordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein und Spirituosen hingewiesen. Die auf Grund des § 4 der Polizeiverordnung vom 9. Sept. 1921 - Staatsanzeiger Nr. 69 - durch besondere Verfügung für einzelne Schankstätten festgelegte verkürzte Polizeistunde wird von der vorerwähnten Polizeiverordnung vom 27. Oktober 1925 nicht berührt.

Danzig, den 14. November 1925.
Der Polizei-Präsident.

Die städtischen Dampferanlegebrücken am Grünen Tor sollen ab 1. Januar 1926 neu verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind bis Freitag, den 20. d. Mts., beim Staatl. Verkehrsamt, Artillerie-Kaserne Höhe Seigen 37, einzureichen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Der Senat
Staatliches Verkehrsamt.

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Übungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwegergasse

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Montag, den 16. November, abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I.

Die gläserne Frau

Schauspiel in 4 Akten von Wilhelm v. Scholz.
In Szene geführt von Oberspielleiter Dr. Hermann Grubendorf.
Personen wie bekannt. Erde gegen 10 Uhr.
Dienstag, 17. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-Serie II. „Der Postillon von Romjumeau.“ Komische Oper.
Mittwoch, 18. November, abends 7 1/2 Uhr (Süß- und Beitag). Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Samstag, 21. Male: Das Apfelmännchen von Max Wall

Fußball-Kampf

Bustag, nachm. 1.30 Uhr
Schupo-Platz I :-: Langfuhr

Hansa-Elbing

Bezirksmeister 1924-25

gegen

Schupo-Danzig

Preise: Tribüne (überdacht) 1 G., Tribüne Stehplatz 75 P., Stehplatz 50 P., Schüler 25 P.

Alkoholfrei

Speisehaus Edelweiß

Bekannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendessen

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise

19464

Goldschmiedegasse 30

Telephon 6117

Weine

kauft man am besten und billigsten in der
Kasino-Weinhandlung
Meißnergasse, Ecke Vorstadt, Grub.

Leihbibliothek

Jopengasse 12 W. Maß Telephon 1223

Protokoll

des
Seidelberger Parteitages

broch. 4.35 Gulden

Bestellungen werden entgegen genommen

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 33

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend

e. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. Juni 1925

Vermögen

Angelegte Werte	3 671,11
Grundstückskonto	49 010,00
Verfügbare Werte	14 101,72
Warenebestand	93 977,83
Inventar und Fuhrwerkskonto	2,-
Summe	159 752,66

Schulden

Reservefonds	20 268,-
Geschäftsguthaben	23 280,93
Spareinlagen	65 464,45
Noch zu verrechnende Zinsen	2 790,44
Kautionen	922,94
Lieferantenschulden	10 322,06
Darlehenskonto	35 000,-
Reingewinn	1 713,84
Summe	159 752,66

Mitgliederzahl: Zu Beginn des Geschäftsjahres 3917. Eingetreten 58. Ausgeschieden 1032. Am Schlusse des Geschäftsjahres waren vorhanden: 2943 Genossen mit einem Geschäftsguthaben von 23 280,93 G und einer Haftsumme von 176 580,- G. Die Geschäftsguthaben haben sich um 6 957,38 und die Haftsumme hat sich um 19 900 Gulden vermehrt.

Der Vorstand
Grünhagen

Der Aufsichtsrat
Bergmann

20059



So das Urteil

über die

URANIA

... Sie sowohl inhaltlich als auch illustrativ glänzend ausgestattete Monatshefte. Ich kann von und immer wieder auf das Wort "empfohlen werden". schreibt Metallarbeiterzeitung. Brau.

... Ich bin ein alter Parteigenosse, 85 Jahre alt, habe viele Bücher gelesen. Aber die "Urania", die so auf Schritt und Tritt in der Hand zu sein, ist mir über alles." C. E. Tredelen.

... Infolge ihrer reichhaltigen Ausstattung, des leichtverständlichen Inhalts und der dabei billigen Preise werden die "Urania"-Hefen für die Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen sehr beliebt. Die Hefen deshalb auch für folgende Kreise: Z. B. "Die Naturkunde" in G.

... Die Beliebtheit der "Urania"-Zeitschriften erleichtert uns die Arbeit. Ein Zeichen der Beliebtheit ist die Tatsache, daß sich viele "Urania"-Abnehmer bemerken lassen sich zur "Urania" umzuschreiben. Bildungsleiterin E. Elen.

... Well mit ihr für unsere Mitglieder und besonders für die jugendlichen Kreise sehr nützlich halten." Metallarbeiter-Verein Probedruck oder Prospekt kostenlos gibt

Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6

Weihnachtsbitte!



Spendet für die
Altershilfe d. Gemeinde Danzig.

Annahmestellen

Ber- und sonstige Spenden: Geschäftsstelle Plankengasse 4
Barspenden: Girokonto 196 der Stadtparkasse Danzig, sowie sämtliche Geschäftsstellen der Zeitungen

Deutscher Heimatbund Danzig

Donnerstag, den 19. November, pünktlich
8 Uhr abends, Hörsaal des Stadtmuseums,
Fleischergasse 25/28

Blattdeutscher Unterhaltungsabend

Leitung: Mittelschuloberlehrer Schemke
Mitglieder 50 P., Nichtmitglieder 1 G.
Vortragsfolge und Liederteile an der Kasse

Sozialdemokratische Partei Ohra

Mittwoch, den 18. November, abds. 7 Uhr,
in der Sporthalle

Öff. Frauenversammlung

Vortrag des Abg. Brill:
Was ist Sozialismus?
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Frauenkommission

Wäsche-Ausbefferin

sucht noch Kunden.
Holzgasse Nr. 2, parterre

Tüchtige Heimarbeiterinnen

für Kleider und Blusen, die in der Lage sind,
bei sauberster Arbeit flott zu liefern, sucht
Max Fleischer Nachflg.
Inh. A. Wilmers Erben
Danzig, Gr. Wol. webergasse 9/10

Guten Nebenverdienst

finden Frauen und junge Mädchen aus Danzig
durch leichte Arbeit am Nachmittag.
Schriftliche Beschreibung unter Z. 300 a die Buch-
handlung Kieblin, Rappol, Markt 12.

15-jährig. Mädchen
bittet um Stelle für den
Vormittag. (17 042a)
Jungferngasse Nr. 16, 2.

Nähmaschinen
beste deutsche Marken.
Auch Leihzahlung.
Reparaturen gut u. billig.
Oskar Prillwitz,
Paradiesgasse 10.

Neue Ladungen
Winterhartoffeln
wieder eingetroffen und
billig zu hab. im Reich.
Hopjengasse 43,
Telephon 1769.

Kränze und Sträuße
liefert billig
Am Hof, Neubude,
Dammstr. 35. (16 956a)

Gebr. Schreibmasch.
zu verkaufen (16 956a)
Langgasse Nr. 37, 1.

Schreibisch, Eiche,
wundervolle Alt-Danzig.
Schreibarbeit, zu verkauf.
Kanger Markt Nr. 37, 4

2 eichene, neue Bettgest.
und Herrenzimmerisch
billig zu verk. (17 016a)
Frauengasse Nr. 36,
Tüchlerlei.

Chaiselongues,
Sofas in Plüsch und
Gobelin, Auflegematratz,
Festbett zu verk. (17 016a)
Heilige-Geist-Gasse 99.

Nähmaschinen
bei kleiner Anzahlung
verkauft Himat, Lang-
garten 42. (17 019a)

Kaufbaum-Büfett
220 G. Fuß-Damen-
Schreibisch mit Stahl
90 G. eich. Bücherschf.
55 G. u. d. Weibeng. 62,
part. II., an Langgart.

Achtung Kaufleute!
Sondierblätter in allen
Gütern, Schanzelger.
Sondierblätter, Zorien-
platten, Auflegematratz,
Eisenbetten, Langgasse 2,
Eisenwarenhandlung.

Gut aus erstklassiger
Sibernetzgergen
zu verk. preisw. zu verk.
an Sege Tor 1. part.

Korbmwaren
billig, auch Spielzeug
an Sege Tor 1. part.

Gebr. Schreibmasch.
zu verkaufen (16 956a)
Langgasse Nr. 37, 1.

Schreibisch, Eiche,
wundervolle Alt-Danzig.
Schreibarbeit, zu verkauf.
Kanger Markt Nr. 37, 4

2 eichene, neue Bettgest.
und Herrenzimmerisch
billig zu verk. (17 016a)
Frauengasse Nr. 36,
Tüchlerlei.

Chaiselongues,
Sofas in Plüsch und
Gobelin, Auflegematratz,
Festbett zu verk. (17 016a)
Heilige-Geist-Gasse 99.

Nähmaschinen
bei kleiner Anzahlung
verkauft Himat, Lang-
garten 42. (17 019a)

Kaufbaum-Büfett
220 G. Fuß-Damen-
Schreibisch mit Stahl
90 G. eich. Bücherschf.
55 G. u. d. Weibeng. 62,
part. II., an Langgart.

Ehe Sie eine



Nähmaschine kaufen,

besichtigen Sie die
„Veritas“

älteste und bewährteste
Nähmaschine Europas
Bequeme Teilzahlungen
Längjährige Garantie

Max Willer

Danzig

1. Damm 14 Fernruf 2957
Zubehör- u. Ersatzteile
stets auf Lager

Halt!
Kleiderbürste
Foggenpfl. Nr. 87.
Tel. 5778. (Austausch,
zentrale.) Für getragen.
Anzüge, Herren- u. D.
Mäntel, Wäsche, Schuhe
u. Gegenst. sofort Geld.

Saub. M-Papier
(Zeitungen)
kauft zu höchsten Preisen
Altstadt, Graben 63, pt.

Tausche
meine Stube, Kab., Küche
und Boden (Altstadt) geg.
gleich, auf der Altstadt
gelegen. Off. u. B. 4848
an die Exp. der Volksst.

Wohnungstausch
Genossenschaftshäuser.
2 Zimmer, Entree, Küche,
gr. Keller und Stall in
Ohra gegen gleiche oder
3 Zimmer in Danzig zu
tauschen gesucht. Angeb.
unter 4847 an d. Exp.

Gut möbl. Zimmer
an best. Herrn od. alleinft.
Ehepaar sofort zu verm.
Altstadt, Graben 16, 3.

2 möblierte Zimmer
mit Kabinett, passend für
Jahrespreis, od. an 1. od.
2. best. Herrn od. a. dm.
Pfefferstadt Nr. 42, 1. II.

Sonnig. möbl. Zimm.
von gleich zu vermieten
Rappol, Saffnerstr. 15, pt.

Junge Mädchen
finden gutes und billiges
Logis mit voller Koch-
gelegenheit (17 038a)
Pfefferstadt Nr. 17, part.

Klavierpielen
für Festlichkeiten
Frau Walzahn,
Vorstadt, Graben Nr. 24.

Malstunden!
Tel und Aquarell,
Kursus: 10 Stunden
a 3 Gulden.
F. H. Kühnen,
Langfuhr, Am Johannis-
berg Nr. 4, pt. (17 022a)

Wäsche- und Plättanzicht
Kasse Damaskie,
Rappol, Fromenade 21,
erledigt alle Aufträge
schnell, sauber, billigst.

**Erstklassige Näh- und
Reparaturwerkstatt**
für Fußbekleidung, gute
Fertigung, ganz niedrige
Preise. Hermann Bronski,
Rappol, Kommerische Str.
Nr. 11a. (17 030a)

Beltsachen
werden modernisiert.
K. Schmidt, Breitgasse 69.

Mode-Artikel
für Damen und Herren
Joh. Blant, Rappol,
Fromenadenstraße Nr. 11,
Wahrfertigung, Reparatur-
arbeiten, Reimigen und Auf-
bügeln billigt in kürzester
Zeit. (17 040a)

Junge Frau bittet um
Wäsche zum Waschen.
Ancepab 13b, Hof 1. pt.

Gruppen
Neuarbeit u. Reparat.
gut und billig. (16 220a)
Eugen Müller,
Johannisgasse Nr. 63.